

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Redaktion und Verwaltung: Drag II., Arzánska 18 • Telefon: 26705, 31400 • (Nachredaktion): 26707 • Postfach: 57544

11. Jahrgang.

Freitag, 2. Oktober 1931

Nr. 229.

Verlängerung der außerordentlichen Arbeitslosenunterstützungen Ausdehnung auf die Keramik-Industrie.

Der Minister für soziale Fürsorge hat heute im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern die Gültigkeit der Kundmachung über die außerordentlichen Arbeitslosenunterstützungen gemäß dem Artikel III des Gesetzes Nr. 74/1930 um einen weiteren Monat, d. i. bis zum 31. Oktober 1931 verlängert und ihre Gültigkeit auch auf die keramische Industrie erweitert.

Die Kundmachung bezieht sich nunmehr auf die Produktionszweige der Textil-, Glas-, Metall-, Leder-, Bergbau-, Holz-, Buchdruckerei- und keramischen Industrie.

Die Forderungen der reichsdeutschen Gewerkschaften.

Berlin, 1. Oktober. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der deutsche Gewerkschaftsbund und der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter- und Angestelltenverbände veröffentlicht eine Erklärung, in der sie gegen die kürzlich erschienenen Forderungen der Unternehmerverbände nach Abbau der Löhne und der Arbeitslosenunterstützung scharf Stellung nehmen und erneut folgende vordringliche Forderungen erheben:

1. Sicherung einer ausreichenden Versorgung aller Arbeitslosen.
2. Verkürzung der Arbeitszeit — insbesondere durch Einführung der 40-Stunden-Woche — zum Zwecke der Mehrbeschäftigung von Arbeitskräften.
3. Erhaltung und Steigerung der Kaufkraft der Löhne und Gehälter, Sicherung des Tarifrechtes und des staatlichen Schlichtungsweises.
4. Senkung der Höhe mit dem Ziel der stärksten Anpassung der deutschen Preise und Lebenshaltungskosten an das gemeinsame Preisniveau des Weltmarktes, Druck auf die Handels- und Verarbeitungspreisen.
5. Auflockerung der monopolistischen Preisbindungen in allen Stufen der Wirtschaft bei gleichzeitigem Ausbau der öffentlichen Kontrolle.
6. Öffentliche Bankenaufsicht, mit dem Ziel der Verhütung von Verschleudungen des Kapitals und Sicherung volkswirtschaftlicher Kapitalverwendung.
7. Rückföhrung der überhöhten Spitzengehälter und Pensionen in Wirtschaft und Verwaltung.

Blutbad in Korea.

Chinesische Soldaten die Täter?

Tokio, 1. Oktober. (Reuter.) Meldungen an das Kriegsministerium bestätigen die Gerüchte, daß zahlreiche Koreaner von chinesischen Soldaten niedergemetzelt worden seien. Ungefähr 1500 ehemalige chinesische Soldaten sollen die koreanischen Dörfer westlich Tieling an der Bahn Nandun-Charbin angegriffen und geplündert haben. Eine japanische Abteilung wurde eiligst dorthin entsandt. Bei Puschun sollen 20 Koreaner, darunter Frauen und Kinder, ermordet worden sein.

Neue Zusammenstöße.

Tokio, 1. Oktober. (Reuter.) Bei Kainon in der Nähe von Nandun kam es gestern in den frühen Morgenstunden zwischen einer japanischen Truppenabteilung und ungefähr 3000 chinesischen Soldaten zu einem Kampf. Die Chinesen wurden zurückgeschlagen. Die japanischen Truppen sollen drei Tote und viele Verwundete gehabt haben.

Eine russische Demonstration.

London, 1. Oktober. Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ in Nandun meldet: Russische Kavalleriepatrouillen und Panzerwagen sind in der chinesischen Grenzstation Nantshun erschienen. Auf chinesischen Protest hat der russische Konsul erwidert, die Patrouillen hätten lediglich nach Weizgardien gesucht, die die Sowjetgrenz überschritten hätten. Man glaubt aber, daß der wirkliche Zweck war, bei den Chinesen „Eindruck“ zu machen.

Die Kundgebung der freien Gewerkschaften.

Die Vorstandslonjeren; fordert Verkürzung der Arbeitszeit und ein Notgesetz zum Schutze der Arbeitslosen.

Ueber die Tagung der Vorstände aller im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Verbände, die Mittwoch in Leipzig stattfand und über die wir bereits gestern kurz berichtet haben, tragen wir noch folgenden ausführlicheren Bericht nach:

Zu dem wichtigsten Punkt der Tagesordnung Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit

Sprach Genosse Abg. Franz Macoun:
Es sind fast zwei Jahre her, führte Genosse Macoun aus, daß die große allgemeine Krise der Wirtschaft international und im Staate das Wirtschaftsleben erschüttert. Wir stellen fest, daß wir diesmal nicht eine vorübergehende Krise der Wirtschaft, eine zeitweilige Störung im Ablauf, sondern eine Dauerkrise des heutigen Wirtschaftssystems erleben.

Der Umfang der Krise wird am besten durch die Arbeitslosigkeit illustriert. In der Tschechoslowakei betrug die Arbeitslosigkeit 203.000, im August bereits 214.000 nach der Statistik der Arbeitsvermittlungsanstalten. Aber die Arbeitslosigkeit ist tatsächlich viel größer, weil nicht alle Arbeitslosen von den Vermittlungsanstalten erfasst werden. Zum Beweise dafür drei Ziffern: Am 30. November v. J. betrug nach der Statistik der Arbeitsvermittlungsanstalten die Zahl der Arbeitslosen 149.000, nach der Volkszählung am 1. Dezember aber 210.000. Im Herbst und Winter d. J. müssen wir mit einer bedeutenden Steigerung der Zahl der Arbeitslosen rechnen. Die deutschen Gebiete des Staates werden von der Arbeitslosigkeit mehr betroffen als die tschechischen. Bei 104 Anstalten in Böhmen gab es z. B. am 30. Juni 1931 155.000 Arbeitslose. Davon entfielen auf 10 Anstalten im deutschen oder gemischtsprachigen Gebiete allein 91.218; am 31. Juli 1931 entfielen auf diese 10 Anstalten von insgesamt 145.925 Arbeitslosen 87.814 und im August von 150.000 zusammen 90.330.

Das heißt also, daß rund 60 Prozent aller Arbeitslosen auf die deutschen und gemischtsprachigen Gebiete entfallen.

Diese höhere Arbeitslosigkeit in unserem Gebiete fällt selbstverständlich auch bei der Arbeitslosenunterstützung ins Gewicht. Wir hatten im Bereich des deutschen Gewerkschaftsbundes auf je 1000 Mitglieder 109 Unterstützte, der D. S. C. 46. Von Jänner bis April 1931 verzeichnen wir folgende Steigerung: im Deutschen Gewerkschaftsbund von 109 auf 201,7, im D. S. C. von 46 auf 106,1. Wir müssen damit rechnen, daß sich diese Situation in den nächsten Monaten noch weiter verschärft. Wir haben also einen bedeutend schlimmeren Winter zu erwarten. Nach Erhebungen, die wir angefertigt haben, nehmen die Betriebsstillegungen im Bereiche des Deutschen Gewerkschaftsbundes ihren Fortgang. Der Außenhandel des Staates weist keine Erholung, sondern eine Senkung in der Einfuhr und Ausfuhr auf. Wir dürfen bei alledem nicht vergessen, daß in diesem Jahre trotz der wirtschaftlichen Situation der Arbeiterschaft die Arbeitgeber neuerlich zu dem Mittel des Lohnabbaues gegriffen haben und daß dadurch eine weitere Schädigung der Arbeiter eingetreten ist.

Wir können wohl sagen, daß die Arbeitgeberpolitik bei unszulande bis heute überhaupt keinen fruchtbareren Gedanken zur Bekämpfung der Krise und Arbeitslosigkeit hervorgebracht hat.

Im Bereiche unserer Unternehmer war es besonders der Deutsche Hauptverband der Industrie, der von der Psychose des Lohn- und Gehaltsabbaues erfaßt wurde. Derselben Unternehmer haben auch zur Frage der Kürzung der Arbeitszeit Stellung genommen und in einer programmatischen Abhandlung des Deutschen Hauptverbandes der Industrie die Auffassung an die Spitze gestellt, daß ein zu großer Ausmaß an Wirtschaftsgesetzgebung schädlich ist.

Wir sehen also, daß unseren Unternehmern jedes Verständnis für die Forderungen der Zeit fehlt.

Und nun zu unserer wichtigsten Sache, der Arbeitslosenunterstützung. Im Vorjahre handelte es sich um gewisse gewisse Fortschritte, hinsichtlich des Genet Systems hatten wir zunächst eine Erhöhung des Staatsbeitrages auf das Dreifache vorgezogen und eine Verlängerung der Unterstützungsdauer auf 26 Wochen verzeichnet. Im

Artikel 3 des Gesetzes zum Staatsbeitrag wurde die außerordentliche Möglichkeit einer Unterstützungsleistung für ein drittes Vierteljahr, aber auf bestimmte Berufe vorgezogen. Wir haben die Ernährungsaktion des Ministeriums für soziale Fürsorge und im Zusammenhang damit die Einführung der produktiven Arbeitslosenunterstützung erhalten. Das, was auf diesem Gebiete möglich war, unter dem Einfluß der sozialistischen Parteien in der Regierung zu erreichen, wurde erreicht.

Die heutige Situation erfordert aber einen weiteren Fortschritt auf diesem Gebiete.

Im Bereiche des Deutschen Gewerkschaftsbundes haben wir von Anbeginn an den Standpunkt vertreten, daß an Stelle des Genet Systems die allgemeine Arbeitslosenversicherung treten soll. Aus allen Gründen, die wir wiederholt angeführt haben, hebe ich nur den einen hervor, daß die Verquickung der staatlichen Arbeitslosenunterstützung mit den Gewerkschaften diese nicht nur belastet, sondern der gewerkschaftlichen Unterstützung bis zu einem gewissen Grade auch einen anderen Charakter gegeben hat. Die Arbeitslosenunterstützung war für die Gewerkschaften immer eine Kampfmittel. Aber wesentlich ist wohl, daß die finanziellen Leistungen bei den meisten Verbänden ein Ansehen annehmen, daß der heutige Zustand länger untragbar ist.

Wir haben bei 18 Verbänden festgestellt, daß die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung, die die Organisationen aus ihren Einnahmen befreien müssen, im Jahre 1930 10.078.000 K und im ersten Halbjahre 1931 8.103.000 K betrug.

Die Gewerkschaften haben im vorigen Jahre die Verlängerung der Unterstützung von 13 auf 26 Wochen durchführen müssen. Die meisten Verbände mußten das ohne Beitragserhöhungen und ohne wesentliche Erhöhung der Einnahmen tun. Die Krise hat an die finanzielle Leistungsfähigkeit der Verbände außerordentliche Anforderungen gestellt. Es ist daher notwendig, rechtzeitig Maßnahmen für den dritten Krisenwinter zu treffen. Ohne das Gewerkschaftsprogramm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu erweitern, erheben wir an erster Stelle als die dringendste Forderung den

Auf nach Verkürzung der Arbeitszeit.

Die Aktion der Gewerkschaften aller Länder muß sich auf die Schaffung der 40-Stundenwoche oder 5-Tagewoche konzentrieren. Die Landeszentrale der freien Gewerkschaften hat einen Antrag ausgearbeitet, der durch die beiden sozialdemokratischen Fraktionen im Abgeordnetenhaus eingebracht wurde und die Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden bzw. 3 Tage wöchentlich beinhaltet.

Es handelt sich nicht um eine Demonstration, sondern um eine Forderung, deren baldige Erfüllung der erste Schritt zum Ausgleich in der Produktion, zur Einziehung eines Teiles der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß führen wird.

Was nun die Sache der Arbeitslosenunterstützung anbelangt, so halten wir nach wie vor an der allgemeinen Arbeitslosenversicherung fest. Aber aus verschiedenen Gründen ist die augenblickliche Erfüllung dieser Forderung nicht möglich. Die Zentralgewerkschaftskommission ist angesichts der Wirtschaftsnot und der Gründe, derenwegen die augenblickliche Absicherung der Arbeitslosenversicherung nicht möglich ist, zu dem Ergebnis gekommen, daß neben der Verkürzung der Arbeitszeit

die Schaffung eines Notgesetzes

und zwar an Stelle des jetzigen Artikels 3 über die Arbeitslosenunterstützung, unerlässlich ist.

Die Zentralgewerkschaftskommission ist der Auffassung, daß die Arbeitslosenunterstützung losgelöst werden muß von: Gewerkschaftsbeitrag.

was ein eigenes Gesetz notwendig macht. Es ist natürlich, daß dabei auch die Frage der Beteiligung der nichtorganisierten Arbeitslosen an einer solchen Unterstützung aktuell ist. Dazu ist eines zu sagen: Es kommt heute natürlich zum Ausdruck, daß unsere gewerkschaftlichen Mitglieder sagen, nachdem sie sich (Fortsetzung auf Seite 2.)

Ein Freispruch.

Die Prager Geschworenen haben vorgestern einen Freispruch gefällt. Freigesprochen und sogar mit allen zwölf Stimmen der Geschworenen wurde ein ehemaliger Legionär, der zur Zeit des ungarischen Bolschewikeneinfalles in die Slowakei sieben junge Menschen erschossen ließ und an der Erschießung auch selber teilnahm. Die sieben jungen Leute waren Juden, was vielleicht schon einiges zur Aufhellung der Psychologie der Prager Kleinbürgerlichen Geschworenen sagen mag, waren Söhne zweier Familien, es waren die gesamten Söhne zweier Familien, die damit bis auf die weiblichen Mitglieder buchstäblich ausgerottet wurden. Karl Horak, dies der Name des Legionär-Soldaten, begnügte sich aber nicht damit, diese sieben Menschen ohne Formalitäten, ohne das Urteil irgendeines Gerichtes, sei es auch nur eines Feldgerichtes, sondern ganz aus eigener Legionärherrlichkeit und sich selbst zugelegter Nachvollkommenheit abschlagen zu lassen, er bewachte dabei auch soviel Besonnenheit, den von ihm, von ihm ganz allein, zum Tode Verurteilten vorher alle Wertgegenstände und das Geld, das sie bei sich trugen — etwa 40.000 Kronen — abzunehmen, mit dem Versprechen, er werde alles deren Angehörigen zusenden, was aber nie geschah, vielmehr wurde ein Teil des Geldes an die Soldaten, die an der Erschießung teilnahmen, verteilt, diente also gewissermaßen als Prämie, als Schutzgeld. Die Verurteilung zur Abschichtung der sieben jüdischen Bürger will Horak daraus geschöpft haben, daß unter den Bewohnern des Dorfes Belky Bítöz, in dem die beiden jüdischen Familien zu Hause sind, das Gerücht verbreitet war, daß die Juden es mit den Bolschewiken hielten und Spionage trieben. In welcher Art diese Spionage getrieben worden sein soll und welche Juden sich der Sympathien mit den Bolschewiken schuldig gemacht hatten, das wußte niemand. Wer die erste Zeit des Krieges miterlebt hat, kennt die Verrats- und Spionagepsychose, wie sie sich in solcher Zeit stets großer Bevölkerungskreise bemächtigt, zur Genüge. Diese Psychose griff auch auf die tschechoslowakischen Soldaten über und so wurden die sieben Söhne der Familien Fleischer und Lestobiz verhaftet und sollten durch eine viergliedrige Soldatensorte dem Divisionsgericht überstellt werden. Ueber Befehl eines Offiziers. Da erschien Horak auf dem Platze. Er war Korporal, aber Legionär, fuhr den Offizier grob an und übernahm einfach das Kommando über die Eskorte, führte sie unter Mitnahme der Gefangenen vor das Dorf und nach Abnahme der Wertgegenstände, welche die Gefangenen mit sich trugen, wurden die Sieben ohne alles Federlesen niedergeschossen. Wie tolle Hunde. Zwei Familien hatten ihre sämtlichen Söhne verloren. Auf ein unkontrollierbares Gerücht hin. Ohne den Schatten eines Beweises, der auch selber nicht erbracht wurde. Niemand, der sich Gerechtigkeit und Menschlichkeitsgefühl bewahrt hat, wird dieses Niederhauen von sieben Menschen ohne jedes Gerichtsverfahren, ja ohne einen auch nur einigermaßen greifbaren Beweis anders denn als Mord bezeichnen können. Und da die Täter die den Erschossenen abgenommenen Wertgegenstände untereinander teilten, kann man den Mord schwer anders denn als Raubmord bezeichnen, verübt im Rahmen und unter dem Deckmantel des sogenannten „Kriegsrechtes“.

Dieser Horak nun, der Anführer jener Militäreskorte, der nach der unmenschlichen Tat guter Laune blieb und einem Soldaten triumphierend eine Silberuhr und eine Handvoll Geldes zeigte mit dem Bemerkten: „Das ist von der heutigen Jagd, da hab' ich mir was gutes getan!“, dieser Horak wurde gestern von den zwölf Geschworenen — man muß es wiederholen: einstimmig! — freigesprochen. Während der Rede des Verteidigers, der den Mord fand, den Horak als wal-

feren Patrioten hinzustellen, ertönte aus dem Auditorium wiederholt Beifall und ebenso nach Verkündung des freisprechenden Urteils! Die Geistesverfassung und die Moral des Horat sieht also nicht vereinzelt da.

Während des Weltkrieges hat die österreichische Militärjustiz schwere Grausamkeiten verübt. Gewiß, es gab da wahre Schreckensurteile. Niemand war über sie, und zweifellos mit Recht, sittlich entrüsteter als das tschechische Volk, von dem viele Angehörige Opfer dieser Justiz wurden, die von ihm auch heute noch als Märtyrer geehrt und gefeiert werden, während andererseits der Haß gegen jenes Oesterreich, das sich dieser Art von Justiz im Kriege bediente, in weiten Kreisen des tschechischen Volkes begreiflicherweise noch fortlebt. Aber auch außerhalb des tschechischen Volkes erregte die Praxis und Härte dieser Kriegsjustiz Abscheu und Empörung. In erster Linie waren es die deutschen Sozialdemokraten, die mutig und entschlossen das damals bestehende geringe Maß von Meinungsfreiheit, mit der Kriegsgesetzur ständig im Kampfe liegend, zur Befreiung und Brandmarkung der Militärjustiz ausnützte, was uns das sittliche Recht gibt, unserem Empfinden auch gegenüber dieser Tat und dem Urteil, mit dem sie ihre vorläufige Belohnung findet, zu äußern. Es fanden sich seinerzeit also auch außerhalb des tschechischen Volkes Menschen und Parteien, die gegen die Härten und Verbrechen der Militärjustiz mit aller nur denkbaren Schärfe auftraten, doch wo findet sich heute unter den tschechischen Patrioten auch nur eine Stimme, die ihrer Entrüstung über die furchtbare Tat und ihre Sühne ein Wort der Entrüstung, ja auch nur der Kritik findet!...

Grausam tödlich, barbarisch hart wütete in den Jahren des Krieges die militärische Justizmaschine. Und doch: kein einziger Fall ist uns bekannt, der dem Fall dieses Horat gleicht, der sich ohne zu prüfen und zu untersuchen als Richter und Schlichter etablierte, sieben Menschen hinschlachten ließ und obendrein noch materiellen Vorteil daraus zog. Aus der reichen Fülle der in der Kriegszeit erfolgten Urteile ein Fall: ein Gymnasialschüler, der gerade achtzehn Jahre alt geworden war, hatte im August 1914 im Bahnhof von Gana an vorbeifahrende tschechische Soldaten die Aufforderung gerichtet: „Burjaken, nehmt euch Abzeichen, wenn ihr an die russische Grenze kommt, damit die Brüder auf euch nicht schießen!“ Die Strafe für diese Keuschung waren zwölf Jahre schweren Kerlers. Gewiß, eine unerhört schwere Strafe für ein paar Worte eines Knaben, aber immerhin, es gab Jünger, welche die Keuschung bestätigten und es gab eine Art von Gerichtsverfahren, das der Urteilsfällung voranging. Den sieben von Horat „Hingerichteten“ wurde gar nichts nachgewiesen, nicht einmal der Versuch wurde dazu gemacht, Horat setzte sich sogar über den Befehl eines vorgeordneten Offiziers hinweg und ließ die Sieben, von denen die meisten Jünglinge waren, niedermehren. Er, der Verteidiger und offenbar auch die Geschworenen sind der Ansicht, er habe im guten Glauben und als richtiger Vaterlandsverteidiger gehandelt. Der gute Glaube und die Reinheit seines patriotischen Empfindens erfuhr in

den Augen der Geschworenen und eines Teiles der Zuhörer bei der Verhandlung nicht einmal durch die „erbeutete“ Uhr, das Geld und die Wertgegenstände eine Trübung. Ein glatter Mord, verübt unter Mißbrauch der militärischen Kommando Gewalt, liebevoll zugedeckt mit dem Schleier des Patriotismus!

In seiner Anklagerede appellierte der Staatsanwalt an das Rechtsgefühl und an das Verantwortungsgefühl der Geschworenen. Vergebens. Er verwies sie darauf, daß die Deffinitivität ihr Richteramt verfolge und das Ausmaß von diesem Falle wisse. Das machte wenig Eindruck. Er rief: „Sie sollen der Welt zeigen, daß wir nicht ein Volk von Mördern sind, sondern daß es sich um die Tat eines einzelnen handelt!“ Auch das vermochte diese Geschworenen nicht zu irritieren. Die alte gebrechliche Mutter von vier der Gemordeten betrat den Gerichtssaal. Ein Anblick, der das verhärtetste Herz in seinen Tiefen aufwühlte. Während ihrer Aussage schluchzt und jammert sie herzzerreißend. Die Geschworenen bleiben feelenruhig, einer der Vertreter der Privatbeteiligten muß sogar den Vorsitzenden aufmerksam machen, daß einer der Geschworenen während eines Teiles der Verhandlung — geschlafen habe.

Wo sind wir hingeraten? Seltsam schon, welche Milde man gegenüber dem des siebenfachen Mordes Verdächtigen von allem Anfang an walten ließ. Dem Divisionsgericht in Kaishau lag der Fall schon im Jahre 1920 vor; es erklärte sich „unzuständig“, da Horat schon abgerichtet hatte. Gut. Aber was tat das Divisionsgericht sonst noch? Und wo war ein Gericht, das „zuständig“ gewesen wäre? Bis zum Jahre 1922 dauerte es, ehe Horat in Haft genommen wurde. Nord an sieben Menschen! Der dieser Tat Verdächtige wurde dennoch bald aus der Haft entlassen. Einfach gegen Geldbühne! Flugblattverbreiter erhalten bei uns mitunter mehrmonatige Kerkerstrafen, der des siebenfachen Mordes Verdächtige und Beschuldigte brauchte nur sein Wort zu geben und er wurde auf freien Fuß gesetzt. Er war ja Vaterlandsverteidiger und Patriot, auch fühlte er sich — und er gab dieser Ueberzeugung auch noch in der Verhandlung Ausdruck — unschuldig. Aus diesem Unschuldgefühl heraus benützte er die ihm vom Gericht durch seine Entlastung gegebene Gelegenheit, um ins Ausland zu flüchten und dort zehn Jahre zu verbleiben. Solange, als er offenbar hoffte, daß über die Bluttat Gras gewachsen sein werde.

Wohin sind wir geraten? Menschlichkeit, Gerechtigkeitsgefühl, wo sind sie hingekommen? Und doch, wundern wir uns nicht! Auf der einen Seite standen die Schatten der sieben „Hingerichteten“, es waren Juden, auf der anderen Seite stand der angeklagte ehemalige Legionärskorporal, der ebenso wie sein wackerer Verteidiger es nicht unterließ, an die vaterländischen Gefühle der Geschworenen zu appellieren. Diesen fiel darnach, wie das einstimmige Urteil zeigt, die Entscheidung nicht schwer. Geschehen ist das Ganze in einer Stadt, in der drei Tage vorher die Partei eines der schwersten Korruption beschuldigten Menschen die Stimmen von 48.000 Wählern auf ihre Liste zu vereinigten vermochte und in

einer Stadt, in der tagtäglich eine gewissenlose „Boulebard“ und sonstige Schmutzpresse im Namen des Patriotismus, der so vielen nur schädigstes Geschäft ist, schlimmste Seelen- und Brunnengiftung treibt. Begreift mit dem

Die Rundgebung der freien Gewerkschaften.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Ihr Recht auf die Arbeitslosenunterstützung erwerben mühten, und es keine Ausrede mehr gibt, daß der Unorganisierte nicht weiß, daß eine Gewerkschaftsorganisation existiert, daß bei einer solchen Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung auch die Interessen der Organisierten beachtet werden müssen. Ein solcher Antrag wird natürlich auch noch der näheren Besprechung mit dem D. S. C. bedürfen, aber es ist sicher, daß wir dann demütigt sein werden, die Interessen unserer organisierten Mitglieder zu schützen. Die Zentralgewerkschaftskommission ist daher der Auffassung, daß die heutige Tagung sich entschieden für die Schaffung des Rotgesetzes aussprechen soll, damit vor allem auch unsere ausgegrenzten Mitglieder dem kommenden Winter mit einiger Sicherheit entgegengehen können. Wir fordern zum erstenmal auch für diese Arbeitslosenunterstützung im Anschluß an das Selter System die Beitragsleistung durch die Arbeitgeber.

Wir haben als weitere Augenblicksforderungen die Fortsetzung der Ernährungsaktion niedergelegt. Wir wünschen zur Erhaltung des Arbeitsplatzes, daß endlich der Antrag betreffend Schaffung eines Gesetzes gegen die willkürlichen Betriebseinstellungen im Parlament zur Verhandlung kommt. Eine andere Sache, die wir als dringend bezeichnen, ist das Gesetz über die Arbeitsvermittlung, gegen dessen Schaffung im Wirtschaftsvertrag von den Unternehmern und Agrariern Sabotage geübt wird.

Diese unsere Forderungen stellen nur ein Mindestprogramm dar, für dessen Bewirkung wir alle unsere Kräfte einsetzen müssen. In nächster Zeit schon werden wir mit der gemeinsamen Landeszentrale darüber sprechen, daß sobald als möglich

eine große Tagung der freien Gewerkschaften dieses Staates

stattfindet, um diesem Programm nötigen Nachdruck zu verleihen.

Die heutige Krise zeigt uns die Hilflosigkeit jener Faktoren, die sich ammaßen, Besitzer der Wirtschaft zu sein. Das Schicksal der Arbeiter und Angestellten und darüber hinaus der Menschheit, erträgt es nicht mehr, daß wir die Wirtschaft den sogenannten Wirtschaftsführern unbeschränkt überlassen, die sie nur als Geschäft betrachten. Es wird die Sendung der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Parteien sein, den Weg zu bahnen für die Umformung der Wirtschaft, an deren Ende der Sozialismus steht. Indem wir heute inmitten der schweren Krise nach Wegen suchen, um der Arbeiterschaft das Recht auf Leben zu sichern, erheben wir gleichzeitig unseren Blick auf diese höchste Aufgabe der Gegenwart und Zukunft. (Starker Beifall.)

In der Debatte sprachen die Genossen Preisch (Metallarbeiter), Zimmer (Textilarbeiter), Maxand (Holzarbeiter), Ritschmann (Kleingew.-Komm. Rentierschein), Reumann (Glas- und Keramarbeiter), Schäfer, Zentralgew.-Kommission), Waschal (Bankbeamte), Fohln (Fabrikarbeiter), Wandl (Graphische Union), Bohl (Bergarbeiter), Buriane (Textilarbeiter), Gotschlich

Zusammenhang dieses hier großgezüchteten Geistes mit der Geistesverfassung, aus der das Wort erlos? Findet niemand, daß der Augenblick zur Befinnung und Einsicht gekommen ist? . . .

(Postler), Bergmann (Allgemeiner Angestelltenverband) und Köllner (Bekleidungsarbeiter). Sämtliche Debatterer erklärten ihr Einverständnis mit dem vorgelegten Mindestprogramm, dessen Notwendigkeit und Dringlichkeit sie mit der Situation ihrer Verbände begründeten. Mehrere Redner befaßten sich auch mit der Handels- und Wirtschaftspolitik des Staates und mit der Haltung der Banken gegenüber der Industrie.

Nach dem Schlusswort des Genossen Macoun wurde sodann nachstehende Entschließung einstimmig angenommen:

Die Wirtschaftskrise hat sich zu einer Dauerkrise des privatkapitalistischen Wirtschaftssystems entwickelt. Die Träger der heutigen Wirtschaft stehen dieser Erscheinung hilflos gegenüber. Die gewaltige Anspannung der Produktivkräfte durch eine verfehlte Rationalisierung steht im trostigen Gegensatz zur verminderten Konsumkraft der großen Volksmassen, welche durch die noch immer zunehmende Arbeitslosigkeit weiter herabgesetzt wird.

Das Arbeitslosenproblem als die verhängnisvollste Auswirkung der heutigen Krise, bedarf zunächst der Lösung. Die Vorkonferenz bezeichnet das Wirtschaftsprogramm des internationalen Gewerkschaftsbundes als die richtige Grundlage für die Milderung der Weltkrise und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Auch in der Tschechoslowakischen Republik ist eine wesentliche Steigerung der Wirtschaftsnote zu verzeichnen. Daher ergeht die dringende Mahnung an die Regierung und an die geschäftlichen Körperschaften, den Vorschlägen der freien Gewerkschaften zur Besserung der Wirtschaftsverhältnisse und zur Milderung der Arbeitslosigkeit — welche in einer programmatischen Darstellung durch die gemeinsame Landeszentrale dieser Stellen überreicht wurde — endlich Rechnung zu tragen.

Die heutige Vorkonferenz, als die Vertretung der im Deutschen Gewerkschaftsbunde vereinigten Arbeiter und Angestellten, kommt nach den Berichten der einzelnen Verbände zu der Feststellung, daß auf die deutsche Seite des Staates verhältnismäßig der größere Teil der Betriebs-einstellungen und -Einschränkungen und daher mehr Arbeitslose entfallen.

Angeichts des dritten Krisenwinters verlangt daher die Vorkonferenz sofortige gesetzliche und administrative Maßnahmen, die vor allem dem Schutz der Arbeitslosen dienen.

Die Vorkonferenz erhebt zunächst die Forderung nach

Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden (5 Tage) in der Woche.

Die Vorkonferenz beantragt alle zuständigen Organisationen für die Durchführung des Gesetzesantrages, der von der gemeinsamen Landeszentrale durch die beiden sozialdemokratischen Fraktionen im Abgeordnetenhaus eingebracht wurde, alle Kräfte einzusetzen.

Bei Anerkennung des Fortschrittes, den die Geisteswelt 71/1920 zur Unterbrechung der Arbeitslosen bedeutet, müssen diese Verbesserungen angeht die fortgesetzt zunehmenden Arbeitslosigkeit als nicht mehr zureichend bezeichnet werden. Die Vorkonferenz wiederholt daher

Der Traumlenker

Roman von Hermynia Zur Mühlen.

„Aber bald“, drängte Halpert. „Ich bin ganz ohne Mensch. Das halt ich nicht lang aus.“ Peter versprach sein Möglichstes zu tun, und Halpert ging mit der Zusage, bald wieder zu kommen.

Am folgenden Tag gab Peter das Verdienst einer Woche aus und kaufte ein Stück alter Venisepapier, das er mit einem reuigen Brief an Diane sandte.

Ihre Antwort kam noch am gleichen Tag. „Du bist ja doch ein lieber Mensch. Die Spitze ist wunderschön, ich trage sie den ganzen Tag mit mir herum, kann mich nicht von ihr trennen. Um ihrentwillen verzeihe ich dir. Morgen komme ich gegen sechs für eine halbe Stunde zu dir.“

Peter verbrachte abermals eine schlaflose Nacht. Er lag im Wohnzimmer auf dem Sofa und starrte vor sich hin. Das elektrische Licht hatte er verloscht, nur der Schein der Laternen vor dem Haus erhellte das Zimmer. Es hatte zu schneien begonnen. Die großen leuchtenden Floden flüchteten zornig gegen die Fensterscheibe.

Peter drehte, der Traumlenker, kämpfte mit seinem Traum und löstete ihn.

Schönes Kapitel. Marionetten.

Gütig Diane für ihn ein einziges gutes Wort geschalt, einem einzigen Gedanken, der ihm, Peter Dreum, gegolten, ja hätte sie sich auch nur niedergebogen, um Maul, der webednd zu ihren Füßen lag, zu streicheln, Peter Dreum wäre trotz aller Verbitterung vor seinem Plan zurückgeschreckt

und dessen ganze Ungeheuerlichkeit wäre ihm klar geworden.

Aber Diane sprach ausschließlich von der Spitze, die er ihr geschenkt und von anderen Spitzen, die sie am Morgen im Schaufenster gesehen hatte.

„Ich habe fast geweint, als ich den Preis las“, erzählte sie. „Zu denken, daß ich vielleicht nie solche Dinge werden haben können!“

„Was würdest du dem Menschen geben, Diane, der dir alles schenkt, was du haben willst?“

„Alles.“

„Wirklich alles?“

„Ja.“

„Einerlei, wie der Mensch ist?“

Sie nickte ihm verständnislos an.

„Was hat das damit zu tun?“

„Könntest du einen Menschen gern haben, der dir alles gibt?“

„Gern haben? Weißt du, Peter, ich habe keinen Menschen gern, weiß gar nicht, wie das ist. Ich liebe nur Dinge, schöne Dinge. Wenn ich eine schöne Spitze in der Hand halte, so bin ich glücklich. Alles häßliche tut mir körperlich weh.“

Ein Nischhosen, ein häßlicher Rippengegenstand verursacht mir Uebelkeiten. Peter... Angst löste aus ihrer Stimme, „wenn mich das Leben zu Mißhosen, zu Stipsbüsten, zum Mädchen für alles, das mit roten Händen, häßliche gesprungene Schüssel mit einem Troch auf den Gehirnh stellt, verdammt!“

Sie sah sein Lächeln und fuhr heftig fort: „Lache nicht. Ich leide unter diesen Dingen. Leide unter dem plumpen, ungeschlachten, schlicht riechenden Mädchen, das mein Zimmer aufräumt. Du wirst sagen, die Anna könnte nicht dafür, daß sie häßliche Bewegungen, eine ordinäre Stimme hat und daß sie verabscheut riecht. Gut, aber wie konnte ich dazu, das sehen und riechen zu müssen? Nein, Peter, es gibt im Leben nur eine wertvolle Sache: Schönheit.“

Alles muß schön sein, der geringste Gegenstand, der mich umgibt, alles.“

„Und du bist bereit, dafür jeden Preis zu zahlen, Diane?“

„Jeden.“

Peter fühlte plötzlich eine kalte Ueberlegenheit, wie er sie Diane gegenüber nie empfunden hatte. Er wird ihr kein Unrecht antun, wird ihr nur das geben, wonach sie verlangt. Eine letzte Spur von Mitleid regte sich noch in ihm, aber sie galt nicht der Löwen Frau, die vor ihm sah. Peter dachte einen Augenblick an den anderen, den er in dieses Abenteuer hineinreißen wollte, dachte unklar: „Armes Vieh!“

Dann sagte er langsam, als solle ihm das Sprechen schwer:

„Diane, ich glaube, daß ich dir alles geben kann, was du haben willst.“

„Du, Peter?“

„Nicht ich persönlich. Aber durch meine Vermittlung. Erlaube mir nur ein einziges Mal, deinen Traum zu lenken.“

Sie war sofort damit einverstanden.

Als sie schlafend vor ihm lag, amnütig in der weichen Geföftheit der Glieder, im sanften Atem der Brust, stante Peter darüber, daß er ihr gegenüber nichts mehr empfand. Vor ihm hätte ebenfogat eine vollkommen schöne Puppe liegen können. Und doch war diese Frau keine Puppe, auch in ihr lebte ein starkes Gefühl, eine heftige Sehnsucht. Aber ihr Traum hatte nichts mit dem wirklichen, Schmerzreichen, freudvollen Leben zu tun, ihr Traum war eiskalt und leblos, die Verkörperung ihres kalten Egoismus. Peter griff nach den schmalen Handgelenken und hielt sie fest.

Den Rest des Tages ging er umher wie in einem Traum. Er wachte aus Dianes Worten, als sie erwachte, daß er sein Ziel erreicht hatte, aber er fühlte keine Freude, fühlte auch keine Reue.

Ihm war zumute wie einem interessierten Zuschauer im Theater: was wird die nächste Szene bringen? Die Mensch., denen er begegnete, erschienen ihm seltsam, leblos, willenlos; Marionetten, die an einer Schnur zappelten, einer Schnur, gehalten von mächtigeren, stärkeren Händen. Auch seine, Peter Dreums, Hände sind stark; er läßt seine Marionetten jene Bewegungen ausführen, die ihm gefallen, betrachtet belustigt ihr brolliges Jappeln. Zum erstenmal empfand er klar den Wunsch nach Macht. In das Leben all dieser wimmelnden Millionen eingreifen, sie tanzen machen, wie ihm beliebt, eine ganze Welt am Schnürchen halten. Es wäre kein Unrecht, denn das, was ihn umgab, waren ja gar keine wirklichen Menschen, waren nur Puppen aus Fleisch und Blut, in Bewegung gesetzt durch einen Motor, der verschiedene Namen trug: Halpert, Nachbanger, Vergnügungssucht, immer aber nur das Gleiche war: ein grenzenloser eifriger Egoismus. Die Träume dieser Menschen drehten sich hoch um sich selbst und ihre Begierden. Was konnte aus einer Welt werden, die nur solche Träume kannte?

Es war Peter fast unangenehm als er in der Halle des Carlton Hotels, auf Diane wartend, seinen Freund Dr. Albert Baer durch die Drehtür kommen sah. Der sahste nicht zu seinen Betrachtungen. Der glaubte, seinem spöttischen Lächeln zum Trost, an wirkliche Dinge, an den Fortschritt der Menschheit, an die Bänderung der Weiden durch die Wissenschaft, an Güte und Wahrsamkeit.

Peter erinnerte sich daran, wie Albert Baer im letzten Jahr auf dem Gymnasium eingewilligt hatte, sich von ihm einen Traum suggerieren zu lassen. Der Versuch hatte keinen Erfolg ergeben. Zwar war der Freund eingeschlossen, doch hatte er, Peters Anstrengungen zum Trost, nichts geträumt.

(Fortsetzung folgt.)

ihre grundsätzliche Forderung nach Einführung der allgemeinen Arbeitslosenversicherung.

Die außerordentliche Kollage und die große Zahl der Arbeitslosen erfordern jedoch sofortige außerordentliche Vorkehrungen bis zur Schaffung der ordentlichen Arbeitslosenversicherung.

Die Vorstandskonferenz fordert die unverzügliche Schaffung eines

Kostgesetzes als Ersatz für den Artikel III der Gesetznovelle 74/1930 auf Einführung einer allgemeinen Sozialversicherung.

Krisen-Unterstützung, deren Kosten Staat und Arbeitgeber zu tragen haben.

In diese Krisenunterstützung sind auch Kurzarbeiter einzubeziehen, die 32 Stunden und weniger in der Woche beschäftigt sind.

Ernährungsaktion. Die Ernährungsaktion des Ministeriums für soziale Fürsorge für Arbeitslose ist fortzusetzen und für die Wintermonate zu erweitern.

Produktive Arbeitslosenfürsorge. Die Vorstandskonferenz fordert neuerlich bei Durchführung von Notstandsarbeiten und der Vergütung öffentlicher Leistungen, die Gebiete mit der härtesten Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen und zunächst orts- und bezirksanlässige Arbeitslose zu beschäftigen.

Erhaltung des Arbeitsplatzes. Immer dringender erweist sich ein Gesetz gegen die willkürlichen Betriebsstillegungen. Daher fordern die Gewerkschaften die parlamentarische Verhandlung des Antrages Pohl, Blatz und Genossen. Als Hemmung gegen die kurzfristigen Entlassungen der Angestellten die Durchführung des parlamentarischen Antrages Klein, Macoun und Genossen über den Kündigungsschutz der Angestellten. — Dringend notwendig ist in diesem Zusammenhang die endliche Durchführung des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung.

Die Vorstandskonferenz erklärt diese Forderungen als ein Mindestprogramm, das angesichts der furchtbaren Not, welche im kommenden Winter einem großen Teile der Arbeiter und Angestellten bevorsteht, gebieterisch Erfüllung heischt. Zur Durchsetzung dieser Forderungen ist das rasche und vollständige Ausgehen unserer Kräfte erforderlich. Daher richtet die Vorstandskonferenz an die gemeinsamen Landesverbände das Ersuchen, unverzüglich eine große Kundgebung der freien Gewerkschaften des Staates einzuleiten, die nicht nur unser harter und leidenschaftlicher Willensausdruck im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit sein soll, sondern durch die alle Faktoren, welche zur Mittelscheidung über diese Forderungen berufen sind, zu ihrer Bewirtlichung aufgerufen werden.

Die Vorstandskonferenz fordert die Beschleunigung der Verhandlungen wegen Abschluß eines Handelsvertrages mit Ungarn, die Aufnahme handelspolitischer Beziehungen mit Rußland und rasche Durchführung aller Maßnahmen, die die Bewirtlichung des Exportgesetzes sowie der Erhöhung der Kredit- und Bürgschaften verbürgen.

Die Vorstandskonferenz erachtet es als unerlässlich, daß das Investitionsprogramm für das Jahr 1932 unverzüglich losgelöst von der Verhandlung des Gesamtbudgets zur parlamentarischen Bewirtlichung gelange und daß die in demselben vorgesehenen Arbeiten sofort in Angriff genommen werden.

Die Forderung der Bauaktiveität ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Milderung der Arbeitslosigkeit. Deshalb fordert die Vorstandskonferenz, daß die für den Staatsbeitrag und die Staatsgarantie erforderlichen Kredite ohne Verzögerung und in einem dem Notstande angepaßten Ausmaße flüssig gemacht werden.

Die Aufgabe, daß der Aufnahme älterer Personen in unserer Produktion die größten Schwierigkeiten beseitigt werden, erheischt es gebieterisch, daß die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Rente in der Sozialversicherung und Pensionsversicherung durchgeführt werde.

Die Vorstandskonferenz ist der Auffassung, daß die innige Verbindung zwischen Banken- und Industriekapital, die sich in der letzten Zeit so unheilvoll ausgewirkt und wesentlich zur Verschärfung der Wirtschaftskrise beigetragen hat, es zur gebieterischen Pflicht macht, Maßnahmen zu treffen, um dieser Erscheinung zu steuern. Deshalb unser Verlangen nach ehestmöglicher Vorlage, beschleunigter Verhandlung und Bewirtlichung des Bankgesetzes, durch welches eine ausgiebige Kontrolle der Banken und ihrer gesamten Gebarung gewährleistet wird.

Unter Punkt „Sonstiges“ lenkte Genosse Farolim in eindringlichen Worten die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die schweren Gefahren, die der Krankenversicherung derzeit durch die Unternehmer drohen. Die Krankenkassen sind durch die Sozialversicherung in außerordentlich schweren Schwierigkeiten. Das Defizit der Kassen hat bisher die Summe einer halben Milliarde Kronen erreicht. Die Unternehmer erblicken den einzigen Ausweg in dem Abbau der Leistungen. Dagegen müssen die Gewerkschaften mit aller Entschiedenheit Protest erheben.

Zu den Ausführungen des Genossen Farolim sprachen noch die Genossen Laub, Wanzl, Schäfer und Pohl, die bekanntgaben, daß die Exekutive der Zentralgewerkschaftskommission diese Angelegenheit bereits in Angriff genommen hat und demnächst Verhandlungen mit den beiden sozialdemokratischen Parteien und den Verbänden der Krankenkassen aufnehmen wird.

Die Vorstandskonferenz faßt sodann noch den Beschluß, den Gewerkschaftskongress für Mai nächsten Jahres einzuberufen, worauf Genosse Kaufmann als Vorsitzender diese wichtige Zugung schloß.

Erfolgreiche Gemeindevahlen im Böhmerwald.

Das Wahlergebnis von 1929 gehalten.

Die vorliegenden Wahlergebnisse aus dem deutschen Gebiete Südböhmens melden einen stolzen Erfolg der Sozialdemokratie in diesem freispendend durchgeführten Grenzland. In 128 Gemeinden, die bisher berichtigten, hat unsere Partei ihre Stimmenzahl seit 1927 um 2473 gesteigert und ist seit der letzten Parlamentswahl von 29.633 gegen 30.026 fast gleichgeblieben. Wenn man die Abspaltung durch viele unpolitische Details in Betracht zieht, die bei einer Parlamentswahl nicht in Erscheinung tritt, so ist klar, daß die Sozialdemokratie im Böhmerwaldgebiet den Stand von 1929 glänzend behauptet hat.

Besonders groß ist unser Erfolg in den Gerichtsbezirken Stadt und Tauschan, wo wir seit der Parlamentswahl Hunderte neuer Stimmen aufholten. In Staab gewinnen wir trotz der letzten Saktenkreuzerfälle zwei Mandate. In den Arbeiterorten Kosolup, Choteschau, Holeischen haben wir die roten Mehrheiten befestigt und vergrößert. In einzelnen Landgemeinden konnten wir unseren Besitzstand um ein Drittel erweitern.

In der Stadt Ries erobern wir drei neue Mandate und sind mit zehn Gemeindevertretern die führende Partei. Auch Landgemeinden des Bezirkes Ries melden erfreulichen Zuwachs, so Böschel von zwei auf vier Mandate, Ustý von fünf auf sechs Mandate.

In dem reinen Agrarbezirk Plan figurieren wir als zweitstärkste Partei und haben in den wahlberechtigten Gemeinden seit 1927 342 Stimmen gewonnen.

In Patowitz wurde die Arbeitermehrheit behauptet, in der Hauptstadt des Gerichtsbezirkes Beseřín gewinnen wir zwei neue Mandate und sind in eine Reihe von Gemeinden zum erstenmal erfolgreich eingedrungen.

In den Gerichtsbezirken Marienbad-Tschel wurde nur in den Landgemeinden gewählt, wo wir durchwegs gut abschnitten.

Das Ergebnis des Bezirkes Tachau wird gekennzeichnet durch einen Gewinn von drei Mandaten in der Stadt Tachau.

Die Erhöhung unserer Mandatszahl in der Gerichtsbezirksstadt Pfaumberg von acht auf neun. In den Landgemeinden halten sich unsere Gewinne und Verluste die Waage, so daß auch in diesem schwerbedrängten Notstandsgebiet die Position der deutschen Sozialdemokratie unerschütterlich ist.

Im Bezirke Bischofteinitz steht dem Verlust eines Mandats in der Bezirksstadt erheblicher Gewinn in den Landgemeinden gegenüber. In allen Gemeinden des Gerichtsbezirkes Neuern, wo gewählt wurde, verzeichnen wir Erfolge. Dorf-Eisenstein hat erstmalig rote Zweidrittelmehrheit erreicht.

Erfreulichstes Ergebnis im Gebiet Schüttenhofen-Bergreichenstein ist die Erhaltung der roten Mehrheit in Unterreichenstein trotz Stillstand der dortigen Glasfabrik. Wiedereroberung von zwei Mandaten in der kommunistischen Domäne Langendorf, Innergerfeld, wo die Holzarbeiter in eine Nazipartei gepreßt wurden, ließ 10 Sozialdemokraten aus der Urne steigen, gegen einen Saktenkreuzer und vier Landbündler. In dem Holzarbeiterort Prillipshütte besitzen wir seit dem Jahre 1919 ununterbrochen alle 12 Mandate. Auhergerfeld, die „rote Insel“ hat auch nach Sperrung der einzigen Fabrik in Franzensdal seine sozialdemokratische Mehrheit behauptet.

In den deutschen Gemeinden des Bezirkes Dobruza verzeichnen wir durchwegs Mandatgewinne. Soweit nicht einzelne kommunistische Organisationen zu den Nazis überliefen, haben sie in ziemlich bescheidenem Maße von den Bürgerlichen gewonnen. Die Christlich-sozialen konnten ihre Niederlage vom Jahre 1929 nicht ausweichen und der Bund der Landwirte steht manche Position durch unsere unerschütterlich vordringende Kleinbauernbewegung gefährdet.

Deutschland fürzt die Arbeitslosenunterstützung

Herabsetzung der Höchstdauer von 26 auf 20 Wochen.

Berlin, 1. Oktober. Auf Grund der Notverordnung vom 5. Juni hat der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung heute beschlossen, die Höchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung von 26 Wochen auf 20 Wochen, für erwerbslose Saisonarbeiter auf 16 Wochen zu kürzen. Der Vertreter der Reichsregierung stimmte dem Beschluß des Vorstandes zu. Die Neuregelung tritt am 5. Oktober in Kraft.

Die durch den Beschluß des Vorstandes erzielte Einsparung soll die finanziellen Anforderungen sicherstellen, die bei einer Höchstzahl von 6,5 Millionen Arbeitslosen im kommenden Winter der Arbeitslosenversicherung erwachsen werden. Am 15. September d. J. belief sich die Zahl der Arbeitslosen auf rund 4,3 Millionen. Ein abschließendes Urteil über die weitere Entwicklung ist zur Zeit nicht möglich.

Die neue Notverordnung hart umstritten.

Brüning in wesentlichen Punkten zum Nachgeben bereit?

Berlin, 1. Oktober. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen der Reichsregierung über die neue Notverordnung nehmen einen sehr schleppenden Verlauf, was daraus deutet, daß über ihren Inhalt auch innerhalb der Regierungsparteien ein heftiger Kampf ausgefochten wird. Den vereinten Anstrengungen der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften scheint es zu gelingen, die drohende Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung und den Eingriff in das Tarifrecht zu verhindern. Auch der Plan, die Unterstützungssätze in der Arbeitslosenunter-

stützung auf das Niveau der Krisenunterstützung herabzudrücken, ist fallen gelassen worden. Die Regierung will den Versuch unternehmen, durch eine von ihr herbeigeführte Zusammenkunft zwischen den Organisationen der Unternehmer und jenen der Arbeiter eine Aussprache über die Gestaltung des Tarifwesens herbeizuführen.

Die von der Reichsregierung der Sozialdemokratie zugesagte Vereinfachung der sozialen Parteien in der Notverordnung vom 5. Juni wird einen besonderen Teil der neuen Notverordnung bilden.

Wahlergebnisse aus 767 tschechischen Gemeinden.

Die Sozialdemokratie gewinnt gegenüber den Parlamentswahlen.

„Právo Lidu“ veröffentlicht eine Gesamtübersicht des Wahlergebnisses aus 767 Gemeinden im tschechischen Gebiet, die folgendermaßen aussieht:

Partei	1929	1931	Gew.	Verl.
Sozialdemokr.	160.270	167.111	6841	—
Kommunisten	73.514	74.646	1132	—
Nationalsoz.	131.274	116.216	—	15.058
Agrarier	80.844	87.139	6295	—
Nationaldem.	43.888	53.515	9627	—
Kristliche	89.701	95.314	5613	—
Gewerkepartei	58.034	57.856	—	178

Das mährisch-schlesische Landesbudget.

Brünn, 1. Oktober. (Eigenbericht.) Die mährisch-schlesische Landesfinanzkommission setzte heute ihre Beratungen über das Landesbudget für 1932 fort.

Genosse Hochmann bemängelte die unzureichende Berücksichtigung von Handel und Industrie; die für dieses Kapitel ausgeworfenen Beträge werden zur Gänze der Gewerbeförderung zugeführt, sind aber selbst für diesen Zweck nicht ausreichend. Bei der Verhandlung des Haushaltsbudgets, das im ganzen um 1,5 Prozent, d. i. um 72.000 K erhöht wurde, wies der Vertreter unserer Partei neuerdings darauf hin, daß angesichts der gesteigerten Kollage der Bevölkerung und der drohenden weiteren Erhöhung der Arbeitslosenziffer die präsumierten Summen gänzlich unzureichend sind und daß sich der Landesausgang hinsichtlich mit einem durchgreifenden Ausbau der sozialen Verwaltung des Landes beschäftigen müsse. Dazu tritt noch der Umstand, daß auch

das große Investitionsprogramm des Landes nur zum Teil durchgeführt wurde und daß das Land noch mit Arbeiten aus dem Jahre 1930 im Rückstand ist. Daß es auch weiterhin nicht besser werden wird, geht aus der radikalen Kürzung des Budgets für öffentliche Bauten um fast 50 Prozent hervor.

Das Budget rechnet wie in früheren Jahren abermals mit Einnahmen aus den Zuschlägen, die in der vorgesehenen Höhe niemals erzielt werden können. Auch diesmal wird trotz der infolge der Krise sinkenden Umlagenbasis mit einem Mehrertrag aus den Zuschlägen von 6,5 Millionen gerechnet, was der Finanzreferent durch die von der Landesfinanzdirektion beigebrachten Unterlagen zu erschuldigen versuchte.

Schließlich beschäftigte sich die Kommission mit den Schulden des Landes, die gegenwärtig 157 Millionen an nichtfundierten und etwa 500 Millionen an fundierten Schulden betragen. Dabei lagte der Referent abermals über die sinkende Kreditfähigkeit des Landes, dem größere Geldinstitute nicht mehr kreditieren wollen, so daß das Land vielfach zur Aufnahme ungünstiger Anleihen bei kleineren Instituten gezwungen ist.

Die Kommission wird morgen ihre Beratungen abschließen.

Wahlen im Gastgewerbe in Karlsbad.

Sieg der freien Gewerkschaften. Mittwoch fanden in Karlsbad die Wahlen in den gastgewerblichen Betriebsausschüssen statt. Sie gestalteten sich zu einem bedeutenden Wahlerfolg der freien Gewerkschaften. Es wurden 902 gültige Stimmen abgegeben, wovon auf die Gewerkschaften 306 und auf die bisherige allein herrschende antigewerkschaftliche Richtung 306 Stimmen entfielen. Somit haben die Gewerkschaften nahezu die Zweidrittelmehrheit erobert.

Der Konflikt im Ruhrbergbau

Berlin, 30. September. Der Reichsarbeitsminister hat den gestern ergangenen Schiedsspruch über die Arbeitszeit im Ruhrbergbau für verbindlich erklärt. Der Reichspräsident hat den Arbeitsminister durch eine heute ergangene neue Notverordnung ermächtigt, die der Verbindlichkeitsklärung des auf Grund der Notverordnung ergangenen Schiedsspruches deren viermonatige Laufdauer abzuändern. Der Reichsarbeitsminister hat von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht und nunmehr auch den Lohnschiedspruch für die Zeit bis zum 30. November 1931 für verbindlich erklärt.

Cavals Amerikafahrt am 16. Oktober.

Paris, 1. Oktober. Offiziell wird mitgeteilt, daß Ministerpräsident Laval Freitag, den 16. Oktober, mit dem Dampfer „Allé de France“ nach den Vereinigten Staaten von Amerika abreisen wird. Es wird sich dort mit Rücksicht auf die wichtige aktuelle Lage in Frankreich nur sehr kurze Zeit aufhalten, so in Washington selbst nur zwei Tage. Die ganze Zeit seines Aufenthaltes wird fast ausschließlich Besprechungen mit dem Präsidenten Hoover gewidmet sein, so daß die für offizielle Rezeptionen u. ä. vorbehaltenen Zeit auf das Mindestmaß reduziert sein wird.

Als Vorsitzender der Regierung wird ihn Justizminister Leon Berard und als Jansenminister Minister für Landwirtschaft Lardieu vertreten.

Die Abplitterung von der SPD.

Die Spaltungstendenzen in der reichsdeutschen Sozialdemokratie haben bereits zur Bildung einer neuen Partei, der „Sozialistischen Arbeiterpartei“ geführt, der sich außer den Gründern, den Genossen Sennewitz und Rosenfeld, anscheinend einige Gruppen in Breslau und in Weisbaden anzuschließen gedenken. Die Einheit der Partei scheint, wie wir schon gemeldet haben, nicht gefährdet zu sein, es dürfte sich weniger um eine Spaltung als eben um eine Abplitterung handeln, die freilich zu dieser Stunde, da die Partei sich zu heftigen Kämpfen gegen Brüning bereit macht und schließlich mit der von der Opposition so heftig bekämpften Tolerierungspolitik brechen wird, eine schwere Schädigung der Arbeiterklasse darstellt. Die Genossen, die es auf den von der Zentrale allerdings mit großer Eile vollzogenen Ausschluß ankommen ließen, hätten vielleicht gerade jetzt in der Partei die Plattform für ihre Arbeit finden können. Ihre Neugründung würde eine Verlegenheitsfrage sein und wir wollen den Vätern ihren guten Glauben nicht absprechen, aber wie alle oppositionellen Abplitterungen wird auch die „Sozialistische Arbeiterpartei“ ein hoffnungsloser Verein bleiben, der die Arbeiterklasse leider nur hemmen und verwirren wird. Wir bedauern aufs tiefste den Gang der Entwicklung in Deutschland. Wir suchen keineswegs die Alleinmacht bei den Vätern, denen in manchem Punkte vielleicht Unrecht geschehen ist, die von der Zentrale nicht immer sehr klug behandelt wurden. Das Interesse der deutschen Arbeiter kann aber, welche Politik immer die SPD. macht, doch nur in der großen und geschlossenen Partei gewahrt werden, niemals durch die Gründung kleinerer Sekten, mögen ihre Führer auch die bestgeschulten Marxisten sein — was übrigens auch die deutschen Vätern nicht gerade sein müssen, da den Marxismus weder diese noch jene Richtung gepachtet hat und ideologische Verirrungen da und dort vorgekommen sind. Wichtiger als die ideologische „richtige Linie“ ist die Einheit der Partei, die mit dem Parteivorstand sicher auch jene Arbeiter verteidigen werden, die manche Sympathien für die Ausgeschlossenen übrig hatten.

Hilfer drängt in die Regierung?

Berlin, 1. Oktober. Blättermeldungen zufolge eruchte der Vorsitzende der Hilferpartei Dr. Fried den Reichskanzler für heute um eine Unterredung. Diese Nachricht hat in politischen Kreisen Gerüchte hervorgebracht, als ob es sich um einen ersten Eintritt der Nationalsozialisten in die Reichsregierung handelte.

Ried in Attentatsfurcht.

Ried, 1. Oktober. Gestern nachmittags ging in der Nähe von Ried, dem Schauplatz der Gerichtsverhandlung gegen die Attentäter auf König Jugu von Albanien, ein Flugzeug nieder. Die Ortsangehörigen wurden bei der Sichtung des Flugzeuges von einer wahren Panikstimmung ergriffen, da bereits in den Vortagen das Gerücht kursierte, daß ein Bombenflugzeug kommen und das Kreisgerichtsgebäude, in dem der albanische Attentatsprozess stattfindet, durch Bombenabwürfe in Trümmer legen werde. Es stellte sich heraus, daß das Flugzeug einen Sporttyp darstellte und dem Linzer Sportflieger Banek gehörte, der mit seinem Flugzeug eigens nach Ried zum Prozeß geflogen kam.

Noch mehr Gold nach Paris.

Paris, 1. Oktober. Zwölf Flugzeuge brachten gestern aus Holland 13 Tonnen Gold nach Paris, das für die Bank von Frankreich und zwei andere Pariser Bankinstitute bestimmt war. Vorgestern waren sechs Tonnen Gold nach Paris gebracht worden. Das importierte Gold repräsentiert einen Wert von 300 Millionen Franken.

Das Sprengelbürgererschulgesetz im Kulturanschub.

Bis auf einen Paragraphen erledigt.

Der Kulturanschub des Abgeordnetenhauses befahte sich in vorstehenden Beratungen Mittwoch und Donnerstag mit der Regierungsvorlage eines Sprengelbürgererschulgesetzes.

Die Verhandlungen wurden durch ein äußerst instruktives Referat des Berichterstatters Genossen Beneš eingeleitet, der insbesondere an der Hand reicher Ziffernmaterials den Nachweis erbrachte, daß die befürchtete Schädigung des Volksschulwesens durch das Sprengelbürgererschulgesetz nicht eintreten wird. In der Debatte kam die einseitige Auffassung aller Parteien zum Ausdruck, daß das Bürgererschulwesen über den Rahmen der bereits bestehenden Schulen ausgebaut werden müsse, damit auch den Kindern der Landbevölkerung eine höhere Schulbildung ermöglicht wird. Aus den Darlegungen der anwesenden Vertreter des Schulministeriums ging jedoch hervor, daß bei dem heutigen Stande der öffentlichen Finanzen die von vielen Seiten gewünschte Errichtung neuer Bürgererschulen nicht sofort erfolgen könne, weshalb sich der Schwerpunkt darauf beschränkt, die schon bestehenden Bürgererschulen auf die breitere Grundlage der Minderbevölkerung und Beitragsleistung der Sprengelgemeinden im Umkreis von 5 Km. zu stellen. In der Debatte wies Genosse Jaksch darauf hin, daß es riesig schwer sei, die deutsche Bevölkerung davon zu überzeugen, daß kein Geld für den Ausbau des Bürgererschulwesens vorhanden sei.

Solange vor Ihren Augen ausgeprochenen Nationalisierungsmaßnahmen bestehen.

Genosse Jaksch machte vier tschechische Mindererschulen im Grenzgebiete des Bezirkes Wischofteinitz namhaft, welche seinerzeit ohne tschechische Kinder existiert wurden, und betonte, daß diese wohnortliche Volksschulen auf Kosten der Schulverwaltung des tschechischen Gebietes gehe. Dies brachte den Nationaldemokraten Dr. Lukavský sehr in Harnisch, der selbstverständlich die angeführten Mißbräuche abzulassen versuchte. In einer längeren Kontroverse, an der sich demgegenüber auch Abg. Sedina beteiligte — die Vertreter der deutschen Christlichsozialen, der Nationalsozialisten und der Nationalpartei nahmen beziehungsweise am zweiten Tage der Beratung des so wichtigen Sprengelkulturgesetzes überhaupt nicht teil — wurde mit allem Nachdruck gegen die Nationalisierungsmaßnahmen im Mindererschulwesen, wie sie namentlich von den Nationaldemokraten betrieben wird, Stellung genommen. Das Gesetz wurde schließlich bis auf den § 31, der die neuerrichtenden Bürgererschulen bis zum Erlaß einer neuen Regierungsverordnung von den Bestimmungen des Sprengelkulturgesetzes ausschließen will, erledigt. Ueber die Frage, ob neue Bürgererschulen sofort oder später in das Gesetz einbezogen werden, soll noch einmal die Regierung entscheiden.

Von unserer Seite wurden einige Revisionsanträge eingebracht, wonach auch die Bezirksschulräte bei der Festsetzung der Sprengel gehört werden sollen, ferner, daß die Verpflichtung zum Besuch der Sprengelbürgererschulen nur für Kinder gleicher Nationalität ausgesprochen werde und schließlich, daß entsprechende Fürsorgemaßnahmen für jene Bürgererschüler getroffen werden mögen, die aus entfernteren Orten die Schule besuchen.

Diese Anträge werden erst bei der abschließenden Behandlung der Vorlage in der nächsten Sitzung des Kulturausschusses zur Abstimmung gelangen.

Betriebsauswahlen in den Wittowitzer Eisenwerken.

Die tschechischen Sozialdemokraten gewinnen ein Mandat.

Mittwoch fanden in den Wittowitzer Eisenwerken die Wahlen in den Betriebsauswahlgremien statt. Wahlberechtigt waren 15.177, abgegeben wurden 13.663 Stimmen. Es erhielten der tschechische sozialdemokratische Verband der Metallarbeiter 5969 Stimmen und 10 Mandate (im Vorjahr 6384 und 9 Mandate), die Nationalsozialisten 1789 und 3 Mandate (2870—3), die Kommunisten 3688 Stimmen und 6 Mandate (3505—5), der Komotauer Verband 294 Stimmen und kein Mandat (322—0), die Deutschen 895 Stimmen und 1 Mandat (1129—1), die Merkmalen 490 Stimmen und kein Mandat (762—1).

Verbandstag der Buchdrucker.

Gestern kamen die drei letzten Punkte der umfangreichen Tagesordnung zur Erledigung. Zunächst erfolgte die Wahl des Verbandsvorstandes, der zwei Stellvertreter, der zwölf Vorstandsmitglieder, sechs Ersatzmänner und der Kontrollkommission. Die vorgeschlagene Kandidatenliste wurde einstimmig genehmigt. An die Spitze der Verbandseitung wurde wiederum Genosse Römstedt gestellt, der die Organisation seit ihrer Gründung bis jetzt mit großer Sachkenntnis und zur Zufriedenheit der Mitglieder geleitet hat. Sodann wurde beschlossen, das Schiedsgericht dem Nowotzischen Landesverein zu übertragen. Hierauf wurden die Redakteure der Verbandsorgane „Gutenbergs“, „Belellavin“ und „Typographie“ ohne Einwendungen vom Verbandstag neuerlich in ihren Funktionen bestätigt.

Nachdem noch eine Reihe organisatorischer Angelegenheiten besprochen waren, wurde die arbeitsreiche und in vollster Einmütigkeit vorlaufende Tagung mit einem wirkungsvollen Schlußwort vom Vorsitzenden Genossen Hlazel-Brünn, um 11 Uhr vormittags geschlossen.

Arbeiterlohn und Sträflingskosten.

Einem Viertel der versicherten Arbeiter geht es schlechter als Sträflingen.

In den Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes 1931, Nr. 88, werden die statistischen Ergebnisse der Gerichtsgefängnisse und Strafanstalten im Jahre 1929 veröffentlicht. Der „Glückauf“ entnimmt daraus u. a.:

In Böhmen, Mähren und Schlesien betrug der Aufwand für Unterhaltungs- und Strafkosten bei den Bezirksgerichten und Gerichtshöfen 25.967.677 Kronen. Davon entfallen auf die Verpflegung der Inhaftierten 9.122.949 Kronen. Im Jahresmittel waren 3881 Personen durch 1.401.755 Tage inhaftiert. Die Verpflegung eines Inhaftierten erforderte somit 2350 Kronen jährlich oder 6,51 Kronen täglich.

Zu den Kosten der Gerichtsgefängnisse kommen noch jene der Strafanstalten. In sämtlichen Strafanstalten der Republik befanden sich im Jahresmittel 1929 2488 Sträflinge mit 886.355 Straftagen. Der Aufwand sämtlicher Strafanstalten zur Erhaltung der Strafanstalten und Ueberwachung der Sträflinge sowie deren Verpflegung erforderten 23.999.656 Kronen. Die Inhaftierung eines Sträflings kostete daher 984,53 Kronen jährlich oder 27,07 Kronen täglich.

Von den gesamten Kosten der Strafanstalten entfallen:

	Inbegriff	Auf einen Sträfling	jährlich	täglich
Für Verpflegung	3.994.367	1645,13	4,50	
für Bekleidung	961.887	396,16	1,08	
für Löhnung	669.697	275,82	0,76	
Summe	5.625.951	2317,11	6,34	

Der Aufwand für Verpflegung, Bekleidung und Löhnung betrug, wie aus der letzten Zahlenreihe ersichtlich ist, 6,34 Kronen täglich. Das sind 44,38 Kronen pro Woche.

Auf Grund der Ausweise der Zentral-Sozialversicherungsanstalt hatten im Jahre 1930 225.334 (9,19 Prozent) Versicherte einen Wochenlohn von 36 Kronen und 387.320 (15,84 Prozent) Versicherte einen Wochenlohn von 48 Kronen. Diese 612.654 Versicherten, es sind 25,03 Prozent aller Versicherten, erzielten einen gewogenen Durchschnittslohn von 43,57 Kronen wöchentlich.

Die Kosten für die Bekleidung, Bekleidung und Löhnung eines Sträflings sind zweifellos derart tief gestellt, daß sie keinen Abstrich mehr ertragen, und dennoch liegen dieselben um 81 Heller wöchentlich höher als der Wochenlohn von 612.654 Versicherten.

Das bezügliche Bild wird durchaus nicht schöner, wenn man noch andere Daten zum Vergleich heranzieht.

In dem Bericht, den die Zentral-Sozialversicherungsanstalt dem wirklich in Prag abgehaltenen internationalen Krankenlöhntagkongress vorlegte, ist zu ersehen, daß der Durchschnittslohn eines Versicherten im Jahre 1930 5984 Kronen betrug. Schätz man auf einen Versicherten zwei Familienangehörige, so entfallen auf eine Person 1994,67 Kronen jährlich oder 5,46 Kronen täglich. Also in diesem Falle

kostet die Erhaltung eines Sträflings um 88 Heller täglich mehr, als auf den Kopf eines Versicherten, bzw. auf den Kopf eines Familienangehörigen an Lohn entfällt.

Die durchschnittliche Lebenshaltung der Arbeiter samt ihren Familien liegt somit tief unter jener der Sträflinge. Diese Vergleichsziffern sprechen für sich selbst und bedürfen daher keiner weiteren Erläuterung.

Tagesneuigkeiten

Unfall oder Raubmord?

Aus Saaz wird uns berichtet: Auf der Straße zwischen den Ortsteilen Reischowes und Sirbich wurde von Automobilisten in der achten Abendstunde der blutige Körper eines jungen Menschen aufgefunden und über ihre Veranlassung ins Saager Krankenhaus gebracht, wo der Unbekannte, ohne aus seiner Ohnmacht wieder erwacht zu sein, am nächsten Morgen starb. Er wies nur leichte äußerliche Verletzungen auf, so daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, er sei von einem Kraftfahrer in der Dunkelheit angefahren und innerlich schwer verletzt worden. Gegen diese Annahme allerdings spricht wieder der Umstand, daß bei dem Toten, der dem Arbeiterstande angehören dürfte, weder ein auf seine Identität hinweisendes Schriftstück noch auch nur ein Heller Bargeld vorgefunden wurde. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Unbekannte einem Raub- oder Mordopfer gefallen ist, wurden die Recherchen auch in dieser Hinsicht aufgenommen.

Edison im Sterben.

West Orange (Staat New Jersey), 1. Oktober. Die Beforscher des L. A. Edison sind nach der Ausgabe eines ärztlichen Bulletins, in dem es heißt, daß die Kräfte des berühmten Erfinders in den letzten 24 Stunden etwas abgenommen haben, gestiegen.

Bomben in Havanna.

New York, 1. Oktober. (Reuter.) Die aus Havanna gemeldet wird, explodierten dort gestern zehn Bomben. Bei den Anrühren wurden 140 Personen verhaftet. Durch die Bombenexplosionen wurden zwei Personen ernst verletzt.

Helfen die Kommunisten dem Bürgerturn?

Diese Frage kann, so schreibt der Karlsbader „Volkswille“, wieder einmal mit „Ja“ beantwortet werden, wenn man hört, was sich bei der letzten Gemeindevahl in Schönewerth im Bezirk Großsitz abgespielt hat. In der Wahlurne fand man 38 ungültige Stimmzettel; in keinem Orte des Bezirkes wurden auch nur annähernd soviel ungültige Stimmzettel abgegeben, außerdem betrug die Zahl der kommunistischen Stimmen bei der Parlamentswahl 1929 37. Aber es gibt noch einen anderen Beweis dafür, daß die Kommunisten die Parole ausgegeben hatten, ihre Stimmen ungültig zu machen. Einige Tage vor der Wahl studierte ein Arbeiter die ihm zugestellten Stimmzettel und fand keinen kommunistischen darunter. Gar nicht informiert darüber, daß in Schönwerth die Kommunisten gar nicht kandidieren, eilte er zum Gemeindevahlamt und ersuchte um die Ausfolgung aller Stimmzettel. Als ihm bedeutet wurde, daß er ja im Besitze aller Zettel sei und daß es eben keinen kommunistischen gäbe, erklärte er, daß er dann gar nicht wählen könne. Die Parole lautete also: Auf keinen Fall sozialdemokratisch wählen. Die Folge davon ist, daß die Arbeitermehrheit in Schönwerth verloren ging und heute neun Sozialdemokraten neun Bürgerlichen gegenüberstehen. Dasselbe Spiel haben auch die 15 Kommunisten in Weizengrün mit dem gleichen Erfolge getrieben. Der deutliche Beweis dafür, daß die Kommunisten die Schrittmacher der Reaktion sind!

Inflationsschmelze in Dänemark.

Die Entwertung der dänischen Krone rief in der dänischen Bevölkerung große Beunruhigung hervor, die in einem großen Andrang in den Geschäften zum Ausdruck kommt. Die überfüllten Einkäufe erklären sich durch die Befürchtungen, daß einerseits der Kurs der dänischen Krone noch mehr sinken könnte und daß andererseits die Warenpreise in kurzer Zeit bedeutend steigen könnten. Die Geschäfte in den dänischen Städten werden in den letzten Tagen von der Stadt- und Landbevölkerung direkt belagert, die alles Mögliche auf Vorrat kauft. Viele Geschäfte mußten wegen des Andranges von Käufern gesperrt werden.

Auf dem Güterbahnhof Lützen-Dorlmund ereignete sich am Donnerstag mittags infolge Schienenbruchs vor einer Weiche ein Güterzug. Die Lokomotive stürzte um und mit ihr vier Güterwagen. Bei dem Unglück wurden vier Personen schwer und vier leicht verletzt. Unter ihnen befindet sich der schwer verletzte Zugführer und der Jugschaffner, der leicht verletzt wurde. Bei den übrigen Verletzten handelt es sich um Notenarbeiter, die mit Geleisarbeiten beschäftigt und beim Veranlassen des Zuges beiseite getreten waren. Die umstürzenden Wagen fielen auf einen Umfriedungszahn der Zeche „Germania“. Durch die herumspringenden Eisenstücke wurden die Notenarbeiter verletzt.

Wieder ein Segelfluggeschäft bei Leitzen.

Aus Leitzen wird uns berichtet: Der Leitzen-Bodenbacher Segelfluggesellschaft ist vom Reich verfolgt: schon einmal im September war bei einem Schulflug das der Fliegergruppe gehörige Segelfluggesetzungs abgestürzt und teilweise zu Bruch gegangen. Am vergangenen Sonntag ereignete sich abermals ein Absturz, bei dem die Flugmaschine erheblich zu Schaden kam, während wie durch ein Wunder die Pilotin Frä. Wondreich ohne erheblichere Verletzungen blieb. Die Jungfliegerin war mit dem Schulflugzeug aufgeflogen, um einen Höhenflug auszuführen. Bei einer scharfen Wendung sackte das Flugzeug ab und stürzte zur Erde nieder, wobei ein Flügel zertrümmert wurde. Vorher hatten auf dem Fluglande — die Leitzen-Bodenbacher Segelfluggesellschaft — auf dem sogenannten Taubensch — mehrere gutgelungene Segelflüge durchgeführt werden können, darunter ein prächtiger Abflug des Fliegerführers Scheiter von der Baude mit einer Flugdauer von 42 Sekunden. Nur den kommenden Sonntag haben sich die Ausflüge und Leipziger Segelflieger mit drei Flugzeugen auf dem Taubensch angefangen.

Eine Einbrecherbande im Teplitzer Gebiet.

Aus Teplitz wird uns berichtet: In der Gegend von Teplitz, vor allem in Marienbad, Granden und Hohenstein, haben sich in der letzten Zeit die Einbrüche in Geschäfte und Privatwohnungen in erschreckender Weise vermehrt, so daß die untersuchenden Organe der Ansicht zuneigten, es sei hier eine systematisch arbeitende Einbrecherbande am Werke. In der Tat ist es in den letzten Tagen in Oberleutenstorf, Dux und Bräu mit Hilfe der dortigen Gendarmen gelungen, acht freiwildige Individuen festzunehmen, denen zum Teile die Mittäterrolle an den letzten im Teplitzer Kreise verübten Einbruchsdiebstählen nachgewiesen werden konnte. Allerdings haben damit, wie sich zeigt, die Diebstähle nicht aufgehört. So suchten erst am Sonntag wieder unbekannte Einbruchsdiebe das Schuhwarengeschäft Reichelt in der Hohensteinstraße in Marienbad heim und entwendeten an Bargeld 1000 Kronen; auch in der Nacht auf Dienstag wurde ein Einbruchsdiebstahl versucht: diesmal hatten es die Lang-

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Freitag.
Prag: 11.00 Schallplatten, 14.30 Orchesterkonzert, 18.25 Deutsche Sendung; Dr. Schif: Unsere liebsten Freunde und Feinde; Die Bakterien, 19.06 Moderne April, 20.00 Orchesterkonzert, 21.00 Konzert. — Brünn: 12.30 Orchesterkonzert, 17.45 Schallplatten, 18.35 Deutsche Sendung; Prof. Ammebauer: Kindergarten und Volksschule, 19.30 „Das Geheimnis“, Oper von Smetana. — Pilsen: 17.15 Schallplatten, 18.00 Ungarische Stunde. — Berlin: 19.40 Orchesterkonzert. — Breslau: 18.00 „Jah und Zimmermann“, Oper von Vorhies, 18.40 Musik. — Leipzig: 20.00 Gottliche Fenster und Bildwerke. — München: 20.45 Sinfoniekonzert. — Wien: 19.40 Sinfoniekonzert, 22.10 Konzert.

finger auf das Geschäft Kille in Mariafchein abgesehen, doch wurden sie rechtzeitig entdeckt und konnten in die Flucht gejagt werden. Die Gendarmen verfolgten Spuren, die wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen zu mehreren Verhaftungen führen dürften.

Heimkehr der deutschen Ozeanflieger. Die nach drei Tagen höchster Seerot geretteten deutschen Ozeanflieger Johannsen und Koby treten zusammen mit ihrem Begleiter Weiga am 3. Oktober in New York an Bord des Dampfers „St. Louis“ die Rückreise nach Hamburg an, wo sie am 13. Oktober eintreffen werden.

Drama der Zeit. Ein 53jähriger Profiteur in Leipzig-Schleußig, der gefänglich worden war, schied mit seiner 5 Jahre jüngeren Frau, seiner 15 Jahre alten Tochter und seinem 12jährigen Sohn durch Gasvergiftung aus dem Leben.

Unruhen in Kanada. In Weston (Kanada) kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen 600 streikenden Bergarbeitern und Polizei. Zwei Bergarbeiter wurden getötet, 20 verletzt.

Geschwindigkeitrekord. Der englische Fliegerlieutenant Stainforth erzielte mit seiner „S.B.“-Kannenschiff eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 657,76 Stundenkilometer. Stainforth hat damit seinen beim Schneiderpokal-Rennen aufgestellten Rekord noch beträchtlich geschlagen.

Herbsttagung des Weltverbandes der Völkerverbundgesellschaften. Vom 2. bis 7. Oktober finden in Perugia Beratungen des Rates und einiger Kommissionen der Union der Völkerverbundigen statt. Hauptgegenstand der Verhandlungen ist die Abrüstung und ein Antrag der englischen Völkerverbundigen auf Einsetzung eines Minderheiten-Ausschusses. Die Deutsche Völkerverbundigen in Prag entsendet zu dieser Tagung ihren Präsidenten Senator Dr. Wilhelm Wodinger.

Doppelmord bei der Festnahme. In Dijon (Frankreich) erschoss am Mittwoch ein Verbrecher zwei Kriminalbeamte, die ihn im Garten seines Hauses festnehmen wollten. Der Verbrecher ergriff in seinem Automobil die Flucht, ließ es aber 75 Kilometer von Dijon entfernt im Stich und verschwand in einem Wald.

Wischlag in ein Flugzeug. In ein Verkehrsflugzeug der Internationalen Luftverkehrsgesellschaft (Edna), auf dem sich auch der französische sozialistische Delegierte Renaudel befand, hat während eines Fluges von Wien nach Budapest über der Schüttinsel der Niz eingeschlagen, doch kam dabei weder das Flugzeug noch einer der Insassen zu Schaden; das Flugzeug ist glatt auf dem Flugplatz bei Budapest gelandet. Der Deputierte begab sich dann mittels Flugzeug über Belgrad nach Budapest und dort verbreitete sich die Nachricht, daß auch dem Flugzeug, mit dem Renaudel nach Belgrad flog, wo er auf das Budapest Flugzeug umsteigen hatte, ein ähnliches Unglück widerfahren sei. Die Direktion der „Edna“ stellt demgegenüber fest, daß diesem zweiten Flugzeug nichts zugestoßen ist.

Die unheilbar kranke Frau erschossen. In dem schlesischen Kurort Wölfelsgrund im Opaer Gebirge hat der 59jährige Besitzer und leitende Arzt des Sanatoriums Wölfelsgrund Sanitätsrat Dr. Richard Jaenisch sein schwerkranks 58 Jahre alte Frau, deren jahrelanges Leiden er nicht mehr mit ansehen konnte, und dann sich selbst erschossen.

Demonstrationen gegen einen altna forschten Egerer Leutnant. Am Laufe des Dienstagabends war es in Eger zu Streikendemonstrationen gegen einen jungen Leutnant gekommen, der in der Bahnhofstraße einen Soldaten wegen Richtschusses gefesselt hatte. Als sich der Offizier am Mittwoch beim ebenlichen Bummel auf dem Egerer Marktplatz zeigte, wiederholten sich die Demonstrationen gegen den Offizier, der schließlich Schutz in einer nahegelegenen Wochstube suchen mußte. Polizei räumte wiederholt den Marktplatz und die umliegenden Straßen, wobei eine große Anzahl von meist jugendlichen Personen beiderlei Geschlechts festgenommen wurde.

Ein scheußliches Sittlichkeitsverbrechen. In Wien nahmen der Inhaber einer Schneiderwerkstätte namens Cap und die Hilfsarbeiterin Almon Sonntag nachmittags eine ihnen völlig unbekannt, etwa 13jährige Handelskassierin in die Wohnung des Cap und, während die Almon das Mädchen mit Chloroform betäubte, beging Cap ein Sittlichkeitsverbrechen an ihm. Die beiden haben das betäubte Mädchen dann in einem Motorrad nach Döbling gebracht und in einer finsternen Gasse ausgelegt. Sie wurden dem Landesgericht eingeliefert.

Stellenlose deutsche Mittelschulclassenlehrer. Tausende sich zur Verpflegung ihrer derzeitigen Lage am Samstag, den 17. Oktober 1931 um 21 Uhr im „Deutschen Haus“ in Prag, Graben 26. Der Lehrsinn hat geäußert, wobei dies bis 12. Oktober beim Reichsverband deutscher Mittelschullehrer, Reichsberg, Rogarstraße 8.

„Das ist die See“.

Vor Donner! Von Verbellung her fingert ein Reichtümer herüber. Der Mutter „S. 117“ und eine Fülle anderer Fischdampfer umspannen im weiten Halbmond den Hanggrund. Zum ersten Male nach dem Kriege!

Ein grimmiger Nordwest hat sich aufgemacht. In der Dämung schlingert der Post wie eine kranke Seele. Im Mannschaftslogis, unter der Bad, wälzen sich die Schlafenden unruhig in ihren Kojen. Ein schwerer Geruch liegt im Raum: von geteertem Seetang, nassen Stiefeln und Weisensnalm; allen erschwert er das Atmen. Das Röcheln der Schlafenden mischt sich mit dem gluckenden Wasser in den Spalten zu eigenartiger Melodie. Von der Decke herab pendelt die schwebende Lampe wie ein trunkener Rastwächter.

Sieben Gläser! — Der Wachmann soll zur Tür herein: „Bei ho, klar zum Mond!“ Er muß von der Brücke her werden kommen. Nachts, bei schwermem Wetter, wenn hinter jedem Schritte das Meer gähnt, ist das ein gewagtes Stück Arbeit. Selten bleiben dabei die Knochen heil. Jweimal muß der Wachmann unter die Bad. Wütend flucht er im Logis: „Schietkerl, verdammte, wollt ihr abhauen? — Wasser im Schiff!“ — Das blist. Schnell aus den Kojen, das Delzeug! In der Dunkelheit tappet er auf die Stationen und hört dabei den Allen in allen Sprachen der Erde fluchen, ein herrliches Lied! Das Schiff hat schweren Ruderstaben!

Schnetreiben herrscht an Deck. Auf der Brücke verfluchen sie, Signale auszusenden. Aber aus dem nächtlichen Dunkel liegt nirgends Antwort. Die Schiffsposition ist nicht zu halten. Bei den fortwährenden Kreuzen beginnen wir querab zu treiben und müssen Treibanker setzen. Ristante Sachte in solchen Zeiten! Doch immer ist die Nordsee von Winden verweht. Der Ankerwurm wird doppelt best. Die Deckkulis haben sich an den Wintischen festgebunden, damit die Brandstiege nicht mit über Bord nehmen.

Auf der Brücke morfen sie immer noch! Sturm peitscht die Wogen. In gewaltiger Lärmung atmet das Meer. Wie ein Ball wird der Lutter hin und her geworfen. Große Brecher schlagen dreifach auf das Deck. Der Eimer ähzt und wagt in allen Röhren; er muß in der Dämung gehalten werden; sonst schlugen die Sturzseen ihn vollends auseinander.

Da — —! Die Ankerketten straffen sich. Der Steuerbordwurm schreit. Niemand hört ihn auf der Brücke. Bergschiff brüllt er seine Meldung in die Nacht hinaus: „Treibanker fest!“ Nochmals idnt das Brüllen. Der Sturm frist die Worte. Keiner kommt schnell genug von den Wintischen los. Eine irrschwere Detonation im Achterschiff! — Die ein Kreuzende Post dümmt sich der schlingende Rosten anpor. Das Meer türmt in den nachtschwarzen Himmel hinein. Eine Riesentooze säuwmet alles hinweg. Wir sind auf eine Rine gelaufen!

Schwanz ist die See. Ich treibe in einem tosenden Wasserfessel. Jgendetwas schlägt mir hart an die Schultern. Etwas Dunkles, Unbestimmbares. Ich lasse zu — — Holz! Mit beiden Armen umklammere ich den Balken. Einmal ist das Wasser jetzt im März. Die Kleider hindern jede Bewegung. Die Gedanken quillen dunn im Schedel; es ist eine Lärmoch im Strahlstein. Kein Ziel, kein Bobin! Ich schreie in die Nacht hinein. In der feuchten, kalten Atmosphäre dieser Wasserhüchsen leben die Lüne nicht lange. Raum geboren, verfallen sie schon wieder. Ungehört — —! Ein Gesicht taucht neben mir auf. Dort — ich sehe es ganz deutlich. Ein Arm, Haare! Jemand sah nach dem Holz. Wir sinken. Ist das der Tod? — —

Jetzt ist das Gesicht nahe bei mir. Der Kesselhund der Woge! Jim — — Auch er ging über den Stog. Kein Wunder bei ihm; er hatte schon immer die verteilte Reigung, im Saff unter Wasser zu leben. Wir trollen uns fester ins Holz. Im irdischen Feuer der Wogenkämme sieht der Kamerad wie ein Lötter aus, aber er lebt. Ich höre seinen leuchtenden, stoßweisen Atem. Das Wasser latscht mit unheimberzig harten Schlägen ihm ins Gesicht. Ja, ja, das ist die See, dieses gierig-gelie Ungeheuer. Wie eine Hure umhüllt sie unser Leben, um die Todeschreie Verflender gluckend mit hinab zu nehmen. Das ist eine jener Huren, die man schandernd von sich sieht, um sich doch immer wieder nach ihr zu sehnen.

Wir müssen lange treiben. Die verkrampten Hände sind steif und gefühllos. Jim hängt nur noch mit einem Arm am Holz. Wie ein Stein wendet er sich in der Strömung. Manchmal höre ich noch sein stoßweises Atmen. Ich fühle, wie er mich anlogt: erschreckt, gluckend, hilflos. Welch gruselige Naturlichheit ist doch in all solchen Dingen!

Der Sturm reizt die Wellenbänke auf. Eine matte Helligkeit ist über den Wassern. Das Meer schimmert wie silberner Brokat. Mein Kamerad ist fort! Abgetrieben — —! Er hat die See geliebt; daran ging er zugrunde. Auch ein Kondottiere des Lebens, der in einer einzigen Stunde verreckte, was die Reeder nur zu plündern vermögen: für 120 Mark Feuer — ein ganzes Leben! Das Blut pocht heiß. Die Kälte kommt dem Herzen näher. Wenn sie sich erst hineingetressen haben wird, ist es vorbei. Ich kann ihr nicht entweichen. Gegen das freisende Ungeheuer blist weder Fluchen noch Schreien. Sie werden auch für mich die Feuer sporen!

Die Gedanken sind weg. Alles ist ausgelöscht. Wo bin ich? — Dort — — was ist das? Licht — —? Es fingert über die Wogenkämme. Jetzt ist es weg. Sinnesaufhebung! Da — dort — wieder Licht. Wie es lallt, lallt! Reben mir, vor mir, ganz vorn! Räume ich? Wen suchst du? — — Ich kann nicht schreien. Das Wasser kaskiert mir ins Gesicht und vergießt den letzten Fluß in die Tiefe. Ich will win-

Europas größte Dunkelkammer.

Das Wunder der Hilmtopie.

Ein Werk der Großindustrie? Eine Siedlung neuer Einfamilienhäuser? So sieht es wenigstens aus. Denn diese Fabrik in Berlin-Tempelhof — vier Millionen Himmeter sind ihre Jahresleistung — hat die Grundzüge zeitgemäher Betriebsführung glatt auf den Kopf gestellt. Anderswärts wird in die Arbeitsräume Licht gebracht. Hier melder man es, und aus 24 Stunden wird ein „Rohr“-Betrieb. Anderswärts wird ein Haus in die Höhe gebaut — hier in die Breite und Breite. Zahllose Bouleifellen greifen aneinander: Erdgeschosse nur mit glatt rasiertem Dach. Grund dafür: der Wunsch, bei Feuer ausbruch unmittelbar ins Freie zu gelangen. Keine Arbeit ist feuergefährlicher als diese hier. Hilmstreifen brennen nicht — sie explodieren! Also müssen die Dächer so leicht sein, daß sie einer Explosion sofort nachgeben: in die Luft lassen sie fliegen, dem Feuer nicht als Nahrung dienen, sondern ihm Weg machen. Keuchlich sind auch Vorder- und Rückwände der Räume so konstruiert, daß sie bei einer Explosion nach außen zusammenklappen. den Weg freilegen für bedrohte Menschenleben. Nur die Seitenwände bestehen aus härtesten Brandmauern, vielen zuverlässigen Widerstand. Das Ganze ist nichts anderes als ein Reihen-einander selbständiger Kassetten. Sein Name: Aflsa (Aktiengesellschaft für Filmfabrikation). Europas größtes Werk für Kopie und Entwicklung von Filmen!

450 Menschen — die Hälfte sind Frauen und Mädchen: Arbeiterinnen, Präferinnen — arbeiten hier, grauam fern dem Tageslicht, in drei Schichten. Leiter des Unternehmens ist Kurt Waldner, Gründer und Erbauer der Aflsa, er ist zugleich ihr oberster Vorkämpfer. Aus der Paragis heraus hat er seine Verfahren nach allen Richtungen hin soweit vervollkommen, daß heute ein Tagesbedarf bis zu 150.000 Metern gedeckt werden kann. Und schnell gedeckt werden kann! Wo es sich darum handelt, den Filmbericht eines wichtigen aktuellen Ereignisses unmittelbar der Wochenschau einzufügen, müssen Tausende von Kopien in wenigen Minuten fertig sein!

Im Keller der Aflsa sieht man noch die Requiritten von einst: Rahmen, mit Negativstreifen im Bildsch zu bespannen, — Windtrommeln. Ähnlich dem modernen Hilmrad, die schnell sich drehen und durch den so erzeugten Wind die aufgespannten Filme trocknen. — Vorbei und verflungen! Hilm-jeder Maschinen ergreifen den Film; führen ihn über Rollen durch die hohen, schmalen Böder; er durchläuft sie in Serpentin, deren Länge für jeden einzelnen Streifen besonders bestimmt wird. Der Inhalt der Böder steht unter ständiger Kontrolle des Laboratoriums; das mißt die Bodenchemikalien, regelt durch „Fernsteuerung“ Abfluß und Zufuß. Ohne Aufenthalt wandert das Band durch die Böder, Tag und Nacht; bis es schließlich — vom vielen Boden schmutzig geworden, lauter gewaschen und zwischen weich gepolsterten Walzen abgerieben — im Abstrahlzug gefordert wird.

Aber auch jetzt geht es längst nicht mehr den Weg der photographischen Platte weiter. Zele-

trochen an der Luft würde viel zu lange dauern. Ein kurzer Aufenthalt in hochwärmteten Trockenschranken — und ein langwieriger Troch ist damit im Ru erstet. Doch was gibt es da an Sorgen! Das wenigste Staubkörnchen, zusammen mit der heißen Luft: in diesen Trockenschrank hineingeblasen, — es wäre auf der Leitwand stark vergrößert sichtbar als ein schwachweiß „dunkler Punkt“. Deshalb muß auch die Heißluft gewaschen werden, ehe man sie losläßt zu trockenen Laten.

Der Gesamtarbeit erste Etappe ist damit beendet: der Film ist entwickelt! Noch einmal läßt sich der Regisseur die von ihm aufgenommenen Bildstreifen vorführen, wählt das am besten Gelungene aus und stellt so den endgültigen Film zusammen. Er hat damit eine der wichtigsten Regiearbeiten vollzogen. Denn diese Zusammenstellung ist die entscheidende: nach ihrer Vorlage werden jetzt sämtliche Kopien hergestellt.

Wieder sind Böder ins Rollen gekommen. Aber sie greifen nur Jäger ein. Denn die Feststellung, welche Lichtstärke nun die beste Kopie ergibt, erfolgt für den gesamten Filmstreifen durchaus nicht einheitlich. Manche Stellen sind hell und durchlässig, andere wieder dunkel und für das Licht schwer passierbar. So prüft denn ein geschultes Auge Bild für Bild — und da doch alles weitere automatisch sein soll, wird auf einem mitlaufenden Papierstreifen die Belichtungsstärke durch längere oder kürzere Löcher eingestanz. Unheimlich sicher dirigiert nun dieses Lichtschloßband die Kopie. Ausfällig, wie im Nähmaschinentempo, eilt Bildchen für Bildchen vorbei — und ihr „Begleitbrief“ veranlaßt die beste Belichtung. Die Tonfilmkopie ist genau so mechanisiert wie vorher die Kopie des stummen Films. Sollen Bild und Ton genau synchron gehalten werden, müssen sämtliche Kopien in der Länge jeder einzelnen Szene bis auf einen Millimeter übereinstimmen. Abermals tut sich ein Präzisionsauf: befestigt mit den Sachverständigen aller Sprachen. Gelobert prüfen sie die Zusammenziehung der Tonstreifen, die fremdsprachige Texte enthalten. Denn das fehlen weniger Silben, die beim Schneiden und Kleben „unter den Tisch“ gefallen“ sind, kann einen Film im Ausland lächerlich machen. Und ein großer Aufwand schmachlich war bereit.

Wir aber stehen wie in einer Landschaft, wo Hunderte von Böden talwärts eilen, um sich zum breiten Fluß zu vereinen. Dem Strom, der widerum im Meer der fertigen Böden mündet; so spiegelglänzend, so behäutet glänzend sind nun die Böder, die den Film bedecken. Prüfen, Polieren, Kleben, — das sind nur noch die letzten Wehre, die Säulen der Hafenstadt, dann öffnet sich die weite Welt: wo die Filmmeister sitzen, die Verleiher, die Vergütungssteuer und das Publikum.

Die Arbeiter kommen nach anstrengendem Dienst wieder aus Licht. Durch viele Türen, hinter denen es allmählich heller wird: damit das nachgewohnte Auge keinen Schaden nimmt. Gelde Brillen gewähren doppelte Sicherheit. Den Kameraden entsetzigen, gelendet vom Tag, die unbekannten Soldaten des Films.

Die Arme sind steif ums Holz geklammert. Das Licht ist weg! Ein Wellental, der letzte Hoffnungs-schimmer ist erloschen! Da — — jetzt bin ich mitten drin in diesem wärmenden Weis einer fernem Sonne. Das ist das Leben! Es blendet. Ich schließe die Augen, öffne sie wieder. Das Licht ist noch da. Eine Sirene — — Rufel! Ich jede weg!

Ein Tender hat uns aufgefischt. Den toten Kameraden und mich. Das ist alles, was vom Eimer übrig geblieben ist, was wir mit heimbringen vom ersten großen Fischzug nach dem Kriege. Der Reeder wird kopfen, wenn wir so nach nach Hause kommen!

Die See ist ruhig. Ich höre den Wind über die Wellen hinweg wehen. Wenn wir einklaufen, warten Lazarett — und Leichenwagen an der Pier, Gaskautschen heimkehrender Seelente. Nun so, so ist das Leben! Kranken- oder Totenschein — es sind die Endresultate!

„Bei ho, Kamerad, wir steuern die Küste an“ —

E. Richards.

Das grüne Meer.

Wer sich gelegentlich einer Seereise an der kristallinen Klarheit des Meerwassers erfreut, der ahnt wohl nicht, daß diese klare See eigentlich das reichste Leben birgt, das auf Erden vorhanden ist. Die Wellen des Meeres sind bis zum letzten Tropfen befüllt von zahllosen Kleinstpflanzen und Kleintieren: es finden sich in ihnen zahllose Vagillen, Kieselalgen, Geißeltiere, Wimpertierchen und sonstige Einzeller, Kleintiere und Würmer. Diese Lebewesen sind in so großen Massen vorhanden, daß sie das Wasser färben. An sich erscheint das Wasser des Ozeans tief dunkelblau, wenn es viele Meter über dem Grunde flutet — aber nur dann, wenn es nicht zwiel des Lebens in sich birgt. Seine gelbe Kleinstwelt, deren meiste Mitglieder grünlich-goldgelb gefärbt sind, verwandelt das Blau in ein mehr oder weniger dunkles Grün. Die blauen Ozeane sind die lebensarmen; die grünen Weltmeere sind die lebensdurchfluteten.

Grün sind der Atlantische Ozean und die Nordsee, weil sie ertragnisreich sind wie eine Wiese. Das ist buchstäblich wahr: man hat berechnet, daß die Lebensmasse der Kleinstpflanzen eines bestimmten Meerestelles weit größer ist als die der Gräser auf einer Wiese. Auch die Ernte ist ergiebiger und erntefähiger, daß etwa der dritte Teil aller Menschen von dem Erntes des Meeres lebt. In ihrer Reife kommt es auf wunderbare Weise.

Alles Meerwasser ist durchsetzt von Bakterien. Sie sind sämtlich harmlos und leben nur davon, daß

sie die Reste abgestorbener Tiere und Pflanzen zerlegen und dadurch das Wasser immer wieder reinigen. Sonst müßte das Meer trotz seiner Unermesslichkeit in der vergangenen halben Ewigkeit, seitdem Meerestiere ranschen, längst ein Sumpf geworden sein, erfüllt von Verwesungsresten.

Alles Meerwasser beherbergt Kleinstpflanzen, besonders Geißeltiere und Kieselalgen, in sinnerwunderlicher Fülle und berückender Schönheit der Gestaltung. Man hat wie aus einem großen Formen-schatz für Künstler Hunderte von Modellen davon schon abgezeichnet, und andere Hunderte warten noch auf ihre kunstfertigen Kopisten. Alle Kieselalgen des Meeres haben einen ganzigen phantastischen Zug, etwas Ungevohtes, Abenteuerliches in der Form. Entweder sind sie zarte, Raue Scheiben, oder sie haben unmäßig lange Hörner, Borsten und Kömme gleich den Wölchen. Das gilt auch für die Geißeltiere, unter denen es die merkwürdigsten aller bekannten Zellformen gibt. Die Ursache dieser Formen erkennt man, sobald man diese Lebewesen im Wasser schwimmen sieht. Die langen Fortsätze wirken wie Ruder. Die Rämme und Hörner verhindern das Untergehen. Alle die abenteuerlichen Vorrichtungen erweisen sich als „Schwimmgürtel“, damit die kleinen, sonnenbedürftigen Einzeller oben Meiden im Lichtdurchfluteten Wasser.

Nicht ganz an der Oberfläche bleiben sie freilich — denn da würden sie sich alle zusammenhängen, gegenseitig hindern und der Lebensmöglichkeiten berauben —, sondern in den obersten paar Metern der Tiefe, in denen diese „Schwebeliegen“ (so könnte man ihren gelehrteten Namen Plankton-Algen verdeutschen), auf und ab schwoben. Sie sind weder die völlig harmlosen, nur von Licht und Luft lebenden, daher die große Weide für alle übrigen, vor allem für die tierischen Einzeller: die Radiolarien und die Kammerlinge, die mit den Wellen treiben und teils Bakterien, teils Kieselalgen fangen. Auch sie besitzen daher ähnliche Schwabevorrichtungen wie ihre Beute, die ihnen widerstandslos ausgeliefert ist. Es ist ein merkwürdiger Gedanke, daß in der dunklen Flut, die so kristallklar unter unsern Füßen rauscht, stumm und ewig der Tod das Leben verfolgt. Schicksale, Klein, aber in ihrem Laufe doch wieder ähnliche dem unseren, kommen und gehen unsichtbar tausendfach dort, wo unser Auge nur klaves Wasser sieht, und wie ein altes Lied idnt es fliegend herauf aus den Wassern: wir kommen, unbekannt woher, leben für ein Weilschen, keiner weiß, wozu, und wir vergehen, damit andre kommen können und sich freuen am vergänglichem Sonnenlichte des Lebens.

Dr. H. G. Franck.

Lest den



Vierteljährlich
K 5 15
Monat. .. 5.45

ARBEITERFUNK

Verlag der Neuen
Gesellschaft, Ber-
lin S 42, Alexan-
derstraÙe 27.

Offizieller Organ
des Freies Radio-
Bundes d. Sach-
schlöweren.

DAS BLATT DER WERTTÄTIGEN BASTLER U. HÖRER

Probierheft kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft G. m. b. H., Berlin S 42. Der „Arbeiterfunk“ kann durch die Post, durch die Ortsgruppen des Freies Radio-Bundes, alle Volksbuchhandlungen sowie direkt vom Verlag in Berlin S 42, AlexanderstraÙe 27, bezogen werden.

Gerichtssaal

Der Krüppel als Brandstifter.

Die Rahe eines Unbrandbaren.
(Schwurgericht.)

Freitag, 1. Oktober. Der heute wegen Brandstiftung angeklagte Josef Boves, optimistisch als Gelegenheitsarbeiter bezeichnet, gehört zu den bedauernswerten Menschen, die physisch zum Kampf ums Dasein nicht tauglich sind und mit denen sich unsere Gesellschaftsordnung keinen Rat weiß und die sie so lange hin- und herstößt, bis sie endlich in Kriminal enden. Der Guttsbesitzer Bents Schönfelder im Dorf Bosta bei Prag hat ihn mehrere Jahre hindurch als Feldhüter zur Erntezeit verwendet — so halb aus Erbarmen, denn zu richtiger Arbeit war er nicht zu verwenden. Er hinzi, er leidet an schweren Artrismmerzen, beides auf tuberkulöser Grundlage. Er stammt aus schwer belasteter Familie: der Vater Trinker und Selbstmörder, der Bruder schwerer Kriminaler und erwerbsunfähig. Als Kind litt er an Rachitis und war bis zum zehnten Jahr Bettläger. Die Schule hat er unregelmäßig besucht und nachher war er volle sieben Jahre bettlägerig. Noch im Vorjahr verbrachte er mehrere Monate im Spital der Darmberzigen Brüder. Ein Brad, ein Lebensunfähiger.

Als ihn im September des Vorjahres sein Dienstherr aus der Saisonarbeit entließ, war er bereits entlassen, ihn nicht mehr aufzunehmen. Man hatte ihm hinterbracht, daß der Feldhüter nicht verlässlich sei, namentlich am Samstag und Sonntag mehren sich die Felddiebstähle, denn Boves hat auch den unglücklichen Gang zum Alkohol von seinem Vater geerbt und trug kein Geld geradewegs von der Sohrauszahlung ins Dorfwohnsaus. Im April erfuhr der Angeklagte, der sonst ganz von seiner alten Mutter erhaltene wird, daß er in diesem Jahr keine Aussicht habe, den Sommer über Arbeit zu finden. Und am 25. April ging die große Scherme des Guttsbesizers in Flammen auf. Der Schaden betrug nach der Kallage 309.000 K. Ruhr den Stroh und Heuwaren waren landwirtschaftliche Maschinen und Wirtschaftsgüter von großem Wert verbrannt, doch ist der Schaden durch Versicherung voll gedeckt.

Es handelte sich offenbar um eine Brandlegung. Der letzte Arbeiter hatte um 6 Uhr das Gehöft verlassen und um 9 Uhr abends brach der Brand aus. Einen Monat lang führte man die Untersuchung gegen einen ganz Unbeteiligten, gegen den zufällig einige Indizien vorzuliegen schienen. Am 28. Mai aber wendete sich das Blatt. Boves, der mit einem Bekannten im Gasthaus sah, begann sich laut damit zu brüsten, daß er die Scheune angezündet habe. Natürlich erfuhr die Gendarmrie schnell von diesen Redereien und nahm die Erhebungen auf. Boves versuchte anfänglich zu leugnen, aber er hatte unter dem Einfluß des Alkohols eine so detaillierte Schilderung von der Art der Brandstiftung gegeben, daß die Sicherheitsbehörden genügend Anhaltspunkte zur Hand hatten. Er hatte genau gelchildert, wie er am Tage des Brandes eine Flasche mit Petroleum, das er vorher angezündet hatte, durch eine in zwei Meter Höhe befindliche Oeffnung in der Scheunenmauer schob, so daß das dort befindliche Stroh sogleich Feuer fing und das Gebäude eingeschloßert wurde. Schließlich legte der Beschuldigte denn auch vor der Gendarmrie ein volles Geständnis ab. Als Motiv bezeichnete er Rahe für seine Entlassung.

Aber vor dem Untersuchungsrichter widerrief er alsbald dieses Geständnis und erklärte, sich daran nicht mehr erinnern zu können. Er habe es in einem der Kuffle abgelegt, an denen er angeblich von Kind an leidet und während derer er nicht weiß, was er tut und sagt. Diese Verantwortung hielt er auch bei der Hauptverhandlung aufrecht.

Demgemäß spielte das Gutachten der ärztlichen Sachverständigen bei der heutigen Hauptverhandlung eine bedeutende Rolle. Da von ihm einerseits die Zurechnungsfähigkeit und andererseits die Bedeutung des seinerzeit abgelegten Geständnisses abhängt. Die sachverständigen Ärzte erstatteten denn auch ein umfangreiches Referat. Sie bestätigten die physischen Leiden des Angeklagten und auch seine erbliche Belastung. Sie schlossen aber die Glaubwürdigkeit der vom Angeklagten behaupteten „retrograden Amnesie“ (Gedächtnisverlust) auf Grund eingehender Untersuchung aus. Die zahlreichen Zeugen, die vor und nach der kritischen Zeit dem Angeklagten begegnet sind, sagen so aus, daß sein ursprünglich abgelegtes Geständnis als absolut glaubwürdig erscheint.

Die Geschworenen bejahten die Hauptfrage auf Brandstiftung nur mit sieben Stimmen, so daß der Gerichtshof (Vor. DR. Sitta) den Freispruch sprach.

PRAGER ZEITUNG.

Krisen-Prag.

Ueberall spricht man von ihr — der Krise — die notleidende Industrie muß sich in tiefgründigen Berichten darüber einig werden, wo die zu überwindenden Fehler liegen und speert noch und nach alle Vertriebe, um der arbeitenden Bevölkerung auf die so gut genährten Beine zu helfen. Ja, die Krise tobt; mit dem Jargon der Modebeilagen unserer Bürgerpresse zu reden, der „Krisen“ bringt schon in die City, die „elegante und kultivierte Dame“ ist oftmals — hah, hah! — gezwungen, mit dem Proteste gar in einem Raum zu weilen und deshalb strebt die Kultur der Herrschenden dahin, durch Betonung des „Erklimbens“ diese Unannehmlichkeit zu vermeiden. Lebenswichtig und exklusiv war das letzte Majarjahren in Brünn, wo sich wieder einmal die „Söhne“ der verkrachten Gesellschaft in Hotels und Bars die Langweile vertreiben konnten, wichtig ist natürlich das „Große Pardubitzer“, worunter nachteilig das Pseudonym versehen. Es ist international; und darum konnte man schon am Dienstag vor dem Majarjahrenhof ganze Reihen von Autos erblicken, die festlich geschmückt den Aufwand an die Richtigen verschwendeten; diese „Festautos“ — ohne mit Strikobrühn konkurrieren zu wollen, muß zugegeben werden, daß wieder Wagen mit der Staatsnummer R III zu sehen waren — gaben der inneren Stadt so etwas wie ein „Gepräge“; die „Krisen“, wußten zu sagen, wer in ihnen sah, es waren durchwegs Leute, die sehr verdienstvoll um ihr Volk vom eigenen Auto und Kennzettel aus sorgten, man sah die Kavallade dem unbekannten Soldaten die Heberenz erweisen und dann setzte sich der Jung — vorn ein Polizist als Schrittmacher, dahinter wieder eine Wache — nach der Burg in Bewegung, wo das obligate Festessen stattgefunden haben soll. Ich war nicht dabei. Dürfte ich dem beteiligten Ministerium die beschiedene Frage vorlegen, welches Interesse die demokratische Republik daran hat, daß eine Hundsvoll degenerierter Krieger und solcher, die es so gerne sein wollten, auf Staatskosten im Auto fahren und sich dann noch anfreßen, während andere Staatsstellen bis zum letzten um die paar Kronen kämpfen müssen, die etwa die Milchaktion verschlingt? Sind wir mit den patentierten Restguthabern und Bankampiren vollkommen identisch? Muß diese Provokation gerade jetzt losgelassen werden, wo viele Tausende von Arbeitslosen die Straßen der Stadt wahrhaft verzwirbelt durchwandern? Würdet diese Gesellschaft nicht endlich den Trübsal des Proletenstiefels, der wahrhaft genug des Bürgerflusses durchwaten mußte? W. G.

Allerhand von der Prager Volksbücherei.

Seit zwei Jahren erfreut sich Prag einer modernen Volksbücherei. Der Prohibitbau am Marienplatz wird vom Publikum fleißig frequentiert, ein Beweis, daß es hoch an der Zeit war, eine solche Einrichtung zu schaffen, deren sich die deutsche Provinz (vom Ausland gar nicht zu reden) schon längst erfreute. In der Bücher-ausgabe sind gegen eine Kanton von 10 K aufwärts (je nach Zahl der entlehnten Bücher) alle Werte der Weltliteratur in tschechischer Uebersetzung zu haben, wie ein Blick in die Kataloge ergibt. Diese Kataloge sind übrigens mit einer tschechischen, französischen, englischen und — wahrhaftig! — auch mit einer deutschen Einleitung versehen. Sind ja doch auch anderssprachige Bücher zu haben. Französische, englische und — nein, dies mal irren Sie sich — deutsche Bücher gibts in der Zentralbücherei am Marienplatz nicht. Zwar gibt es immerhin einige vierzigtausend deutsche Staatsbürger in der Stadt Baras (der übrigens im gleichen Hause seine Dienstwohnung hat), aber „technische Schwierigkeiten“ haben bisher immer noch zu verhindern gewußt, das vorhandene und geschicklich vorgeschriebene und gewährleistete deutsche Büchermaterial seinen Interessenten zugänglich zu machen.

Die Lesefäle können sich tatsächlich sehen lassen. Im links gelegenen Psefaal liegen die Tageszeitungen und Wochenblätter auf, inländische und ausländische, auch die wichtigsten deutschen Zeitungen diesseits und jenseits der Grenzpfähle. Der andere Saal enthält die Zeitschriften und hier hat eine liebevoll besorgte Nationalistenhand bereits ordnend eingegriffen. So mußte u. a. der ursprünglich aufsteigende „Simplizissimus“, nachweisbar eine der stärksten Zeitschriften, verschwinden, und so eine Gefahr für den nationalen Charakter Prags beseitigt werden. Aber sonst muß man nur loben. Bequeme Drehstühle, leichte, hohe, aufgeschaltete Säle, alles höchst modern und hygienisch.

Wenn wir aber schon von Hygiene sprechen: es sind auch Waschräume da mit warmem und kaltem Wasser. Warum aber, mit Verlaub, liegt ständig in einer der Chamotte-Waschbecken ein Spatzenopel, statt ordnungsgemäß im Winkel zu stehen und auf Interessenten zu warten? Es ist keineswegs eine Ausnahmeerscheinung. Seit Jahr und Tag liegt in einer der

Waschräume, bald in dieser, bald in jener, der Spudnapf. Was der dort zu suchen hat, wo sich die Besucher doch die Hände säubern sollen, wissen die Götter. Jedenfalls ist er da. Daß der Automat, der vergeblich Seife und Handtuch verkauft, nicht funktioniert, wäre ja nicht so schlimm. Aber warum beseitigt man den Kosten nicht? Immer noch finden sich Ahnungslose, die dem Apparat ein Hühnerhellerstück anvertrauen.

Was aber die Klosett Räume betrifft, so beklagen sich Reulinge bitter darüber, daß von den drei stillen Räumlichkeiten nur eine einzige versperbart ist. Die eine der nicht funktionierenden besitzt überhaupt keine Absperrovorrichtung — die ist seit ziemlich genau einem Jahr verschunnden, die andere besitzt zwar einen Drehriegel, der aber ganz nutzlos ist. Man mag ihn drehen, wie man will, er sperrt nicht.

Es mag hier erwähnt sein, daß der ursprünglich weich getünchte Teil der Mauer oberhalb des Kachelbelages mit grauem Mörtel verputzt werden mußte. Die Schreiblust des

Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Montag, den 5. Oktober, 1/8 Uhr abends, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Prag, Perstyn.

Parteimitgliederversammlung

mit der Tagesordnung:

Der Wahlsieg vom 27. September und unsere Aufgaben.

Referenten: Gen. Richard Schönfelder und Dr. Emil Strauß.
Genossinnen und Genossen! Erscheint alle!

Publikums hatte sich gerade dieses Stückchen Mauer ausgesucht und die weiße Farbe war bald mit zahllosen Kratzereien bedeckt, von der ordinären Note bis zum politischen Wahlspruch. Es darf nicht verschwiegen sein, daß neben dem Sowjetstern auch das Salenkrenz nicht schelte nebst den dazugehörigen Texten natürlich. Nun deckt diesen Mist eine graue Mörtelschicht, auf der sich weder schreiben noch kriechen läßt, sicher zum Leidwesen der Autoren, die sich an solchem Ort zu politischen und sonstigen Offenbarungen gedrängt fühlen.

Druckfehler. In unserer gestrigen Notiz „Der unzuverlässige Theaterzettel“ sollte es natürlich heißen, daß der Vorstellungsschluß des „Hauptmann von Köpenick“ auf dem Zettel als „nach 10 1/2 Uhr“, nicht „nach 11 1/2 Uhr“, angegeben war. In diesem Fall hätte ja die Vorstellung früher geschlossen, als angekündigt war, tatsächlich schloß sie 45 Minuten nach der angegebenen Zeit. — In der Notiz über die Inkriptionen an der deutschen Universität sollte diese als das antiquarischste Institut bezeichnet werden, nicht wie der Seher wiedergab, als das „antiquarischste“.

Die neue Kommunikation Lieben-Hollešowitz wurde dem Verkehr übergeben. Die Primatorenstraße in Lieben ist nun in schnurgerader Richtung über die neue Brücke und die Arbeiterstraße (Dálnička) mit Hollešowitz verbunden. Die Straßenbahn wird auf dieser Strecke demnächst den Betrieb aufnehmen, so daß die höchst notwendige schnelle und bequeme Verbindung der zwei industriellen Stadtteile nunmehr endlich tatwahr geworden ist. Dies ist unsommer zu begrüßen, als in erster Linie die Angestellten und Arbeiter der dortigen Industrien daran interessiert sind. Der ausgeschüttete Straßendamm ist in beschleunigtem Tempo gepflastert worden, was mit Rücksicht auf die nasse Jahreszeit höchst notwendig war. Gleichzeitig werden auch bei der Bahn-Einrichtung in der Primatorenstraße in Lieben Unterführungen für Fußgänger gebaut. Das Hauptübel ist damit freilich nicht beseitigt; daß nämlich eine Straßenbahnstrecke, auf der drei Linien verkehren, auf gleichem Niveau mit der Bahntroße kreuzt, was zuweilen Aufenthalte von 10—15 Minuten verursacht.

Kunst und Wissen

„Wiederaufnahme beantragt“.

Gastspiel der Wiener „Komödie“ mit Ernst Deutsch.
Das Schauspiel „Wiederaufnahme beantragt“ von Otto Ernst Hesse, bis zu einem gewissen Grade eine Serienarbeit in der Linie der erfolgreichen „Vorurteilsschmäh“, zerfällt in zwei scharf voneinander getrennte Teile. Fünf Bilder der spannenden und gut gesehene dramatische Reportagen aus dem Kampf eines unschuldigen um Wiederaufnahme des Verfahrens, drei weitere Bilder sind ohne zwingenden Grund angehängt und dienen der wenig interessanten Erörterung, wie ein Mensch, der sich durch einen Justizirrtum gerichtet glaubt, mit seinen Komplexen fertig wird. Uninteressant ist das, wohl gemerkt in dem Sinne, daß ein in sich geschlossenes Drama solches Nachspiel nicht verträgt; der Autor hätte sich die an sich wirksame Materie für ein weiteres Seriedrama aufheben sollen. Im ersten Teil wird die Wirkung ein wenig durch das Ineinandermengen zweier Probleme, eines rein juristisch-soziologischen und des fernell-pädagogischen — es handelt sich um die Verführung einer Minderjährigen — be-

einträchtig, im zweiten Teil, der ohnehin schon abfällt, durch die Tendenz, die einen von der Schuld überzeugten Richter dem unschuldig Verurteilten und endlich Freigesprochenen gegenüberstellt, die Problematik der Justiz in der Unzulänglichkeit der menschlichen Erkenntnis und der auf ihr begründeten Einrichtungen suchend.

Das Stück, das ja Tendenz haben will, hat seine ins Menschliche und versöhnende weisenden Züge, es ist ein verdienstvoller und braver Appell an Einkicht und Versehen der Menschen. Die tiefere Ursache der Justizkrise deckt es aber nicht auf. Der Jammert der heutigen Justizkrise besteht ja nicht darin, daß Richter aus mangelndem Erkenntnis Unrecht sprechen, sondern daß die Justiz im Dienste der herrschenden Klasse — dies im weitesten Sinne verstanden, also im Dienst alles dessen, was der Erhaltung der bestehenden Ordnung dient — bewußt das Recht beugt, das als einseitige Schranke und nicht als allverbindliche Norm aufgesetzt wird. Diese Justizkrise aufzudecken, wie es etwa Feuchtwanger in seinem Roman „Erfolg“ tut, ist eine revolutionäre Tat, die Dramatik Desses, die durch Jurende die Justiz zu größerem Verständnis menschlicher Unzulänglichkeit erziehen will, ist unterhaltend, stellenweise aufrüttelnd, aber alles in allem genommen doch keine Anklage, sondern eher eine Rechtfertigung des Systems, mit der am Ende ja auch durch einen

Vandredud von Mann zu Mann, Richter zu Gerichtetes alles ins Reine gebracht wird.
Das Ensemble der Wiener „Komödie“ spielte das Stück gut temperiert, ohne das Abflauen der Stimmung nach dem 5. Bild verhindern zu können. Ernst Deutsch, dessen Virtuosität mit ihrer sorgfältigen Berechnung jedes kleinsten Effekts anfangs fast ließ, hatte dort, wo er als Sprecher großen Formats sein Temperament und seine Technik zugleich einsetzen konnte, Augenblicke unmittelbarer und starker Wirkung. In dem zahlreichen Ensemble war eigentlich nur der Rechtsanwalt des Herrn Victoria ein Fehlgriff, zu sehr, zu polternd für den Typ, den er vorstellen mußte. Alles andere war bis in die kleinsten Rollen sehr gut besetzt. Die Herren Alten, Duttig, Duniecki, Kamman, Lipschütz, die Damen Streeßen und Herdmengerer seien, ohne die Leistungen der übrigen schmälern zu wollen, genannt. Das Publikum spendete an einzelnen Stellen politisch betonten Applaus und nahm auch im übrigen Stück und Darstellung beifällig auf. E. G.

Kinderfreunde Prag.
Der für Montag, den 5. Oktober angeordnete Elternabend muß verschoben werden. Das nächste Datum wird rechtzeitig bekannt gegeben werden. Jeden Mittwoch nach Mittag in der Sec Kinderernachmittag.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Deute, Freitag, 7.30 Uhr: II. Gastspiel Ernst Deutsch mit dem Ensemble der Wiener Komödie: „Wiederaufnahme beantragt“, Schauspiel von Hesse. (Abom. aufgehoben). — Morgen, Samstag, 6.30 Uhr: „Triton und Jolde“, Oper von Wagner. (242-III). — Sonntag, 7.30 Uhr: „Erlauführung: „Zum goldenen Anker“, Schauspiel von Pagnol. (243-III). — Montag, 8 Uhr: „Frauen haben das gern“, Schwanoperette von Kollo. (244-IV).
Kleine Bühne. Deute, Freitag, 8 Uhr: „Erlauführung: „Frauen haben das gern“, Schwanoperette von Kollo. — Morgen, Samstag, 8 Uhr: „Der letzte Equipage“, Farce von Katojan. — Sonntag, 8 Uhr nachmittags: „Rina“, Komödie von Bruno Frank; 7.30 Uhr: „Frauen haben das gern“. — Montag, 8 Uhr: „Rina“.

Sport • Spiel • Körperpflege
Fünf Jahre Arbeiterfußball in Oesterreich. Der Verband der Amateurfußballvereine Oesterreichs (Vöfö) hat anlässlich seines fünfjährigen Bestehens für den 24. und 25. Oktober Vöfö-Fußballspiele mit dem ungarischen und dem künftigen Arbeiter-Turn- und Sportverband vereinbart. Bedeutende feierliche Veranstaltungen sollen die fünfjährigen Umarmungen. Eine geschmackvoll ausgestattete Festschrift wird Auskunft geben über den Aufstieg des Verbandes.
Ein spanischer Arbeiter-Sportverein hat sich in Paris gebildet, der mit mehreren Mannschaften das Fußballspiel aufgenommen hat. Die Aufnahme anderer Arten von Leibesübungen soll folgen.
Der sozialistische französische Arbeiter-Sportverband wird am 25. Oktober in Paris seinen diesjährigen Bundestag abhalten.
Die Bundesmeisterschaft im Radsportfahren über 100 Kilometer der österreichischen Arbeiter-Radsportler wurde am Sonntag auf der Strecke Schwet-

Sozialistische Jugend, Kreis Prag.
Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im Ldborovy dóm, Perstyn,
Klabund-Abend.
Es regitiert der Vortragkünstler Genosse Gustav Herrmann, Leipzig. — Außerdem Klabund-Lieder, von Bela Keinit vertont.
Parteimitglieder, Turngenossen, Freunde der Jugend, besucht unsere Werbeveranstaltung, unterstützt unsere Werbeaktion!

hat-Brud ausgetragen. Die Beteiligung war sehr schwach, was nach dem andauernden Regen kein Wunder ist. Sieger wurde Straßenbahn Wien in 3:08:28 Sek. vor Gaswerk Timmering.

Aus der Partei
Jugendbewegung.
E. S. Prag, Gruppe I. Heute abends im Verein deutscher Arbeiter Arbeitsgemeinschaft. Beginn 8 Uhr. — Sonntag Wanderungen: 1. Partie: Ganztagsfahrt ins Szazavatal. 2. Partie (für Theaterbesucher): Halbtagswanderung in der Wald bei Krá. Beide Parteien treffen sich 1/8 Uhr Endstation der 1ter- und 2ter in Braník. — Montag besuchen wir die Parteiverammlung.

Der Film
Neue Paramount-Verträge mit Marlene Dietrich und Jeanette MacDonald. Paramount schloß jenseits zwei neue Verträge mit zwei der bekanntesten internationalen Filmstars, Marlene Dietrich und Jeanette MacDonald. ab. Marlene Dietrich, die erneut langfristige verpflichtet wurde, beendet jedoch unter Josef von Sternbergs Regie ihren neuen Film „Shanghai Express“, in dem neben ihr in den tragenden Rollen Anna May Wong, Olive Brton und Jessue Sabakawa beschäftigt sind.

Öffentlicher Dank.
In jungen Jahren, noch vor Vollendung seines 35. Lebensjahres, ist mein Ehegatte, Herr Franz Princ, in Ausübung seines Berufes einem Unglück zum Opfer gefallen.
Seine Beerdigung, die seit einiger Zeit bei der Abteilung für Beerdigungen ohne ärztliche Untersuchung der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Phönix“ in Wien, Direktion für die Tschechoslowakische Republik in Prag, bestand, wurde mir, trotzdem die Prämien in den letzten Monaten nicht bezahlt waren, mit einem bedeutend höheren Betrage als den gesetzlichen Bestimmungen entspricht, mit größter Anteilnahme ausbezahlt.
In der durch den Verlust des Ernährers hervorgerufenen Not bewies der „Phönix“ ein wirklich menschenfreundliches Entgegenkommen und soziales Empfinden, so daß ich meinen Dank nicht besser zum Ausdruck bringen kann, als daß ich diese Anstalt und deren Vertreter übermann zum Abschluß einer Versicherung aufs wärmste empfehle.
Prag, am 29. September 1931.
1317
Amalia Princ.

KINO-PROGRAMM
vom 2. Oktober bis 8. Oktober 1931.
Wran-Urania-Kino 2075
Einziges deutsche Kino Prags. Tel. 2429
Uraufführung:
Beste deutscher Militärmusik:
„Drei Tage Mittelarrest“
Mit dem deutschen Star-Ensemble: Felix Brasart, Fritz Schulz, Max Adalbert, Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Graf Thiermer.

Wo verkehren wir?
Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft 137
LIDOVÝ DŮM
(Gen. Wilhelm Spatný)
Täglich PRAG II., Hybernská Nr. 7.

Eine Taubheit geheilt.
Die Erfindung „Euphonia“ den Spezialisten vorgeführt. Beilt Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen und Ohrenflus. — Zahlreiche Dankschreiben unentgeltliche Probestüre verwendet auf Verlangen „Euphonia“, Rigli bei Krakau (Polen).
Anzeige
in die Hand gegeben. Es nicht nur wollen im Bild, wenn der organ. Arbeiter 207
arbeitel
Mit ihm, aber hat er große Kräfte, hat, um — hat wichtige — Erfolg hat immer!

Druckausgaben: täglich 1000 — Ueberballe: Wilhelm Richter — Druckausgaben: Dr. Emil Strauß — Druck: „Kunst- u. Verlagsanstalt“ in Prag. — Die Zeitung wird an alle Abonnenten mit Erfolg 10. 13.000/111/1000 betriebl. — Bezugsbedingungen: Bei Jahressubskription im Voraus, bei Einzelbestellungen gegen Nachnahme. — Anzeigen: In der ersten Spalte 1000, in der zweiten 800, in der dritten 600, in der vierten 400, in der fünften 300, in der sechsten 200, in der siebten 150, in der achten 100, in der neunten 75, in der zehnten 50, in der elften 30, in der zwölften 20, in der dreizehnten 15, in der vierzehnten 10, in der fünfzehnten 7, in der sechzehnten 5, in der siebzehnten 3, in der achtzehnten 2, in der neunzehnten 1, in der zwanzigsten 0,5.